

## Die Herrschaft der Osmanen in Serbien im Licht der Sprache

Von M. MLADENOVIC (McGill Universität — Montreal)

Türkische Volksgruppen haben in vier verschiedenen Epochen unmittelbar und durch Vermittlung einen Kultur- und Sprach- einfluß auf die Serben ausgeübt<sup>1)</sup>. Als die serbischen Vorfahren noch gemeinsam mit den anderen Slawen in ihrer osteuropäischen Heimat saßen, entlehnten sie unter anderen Ausdrücken auch die Bezeichnung für eine Kopfbedeckung (asl. klobukŭ: pileus), die im serbischen Sprachgut heute noch lebt. Dasselbe Wort wurde später, in der osmanischen Zeit nochmals in der Form von kalpak: Pelzmütze, übernommen, während das erstentlehnte klobuk eine allgemeine Bedeutung von Mütze, Hut<sup>2)</sup> erhielt.

In der zweiten Epoche der Sprachentlehnung wurden die religiös-kirchlichen Schriften die Vermittler, als der Dialekt der mazedonischen Slawen mit seinem von den Bulgaren entlehnten türkischen Bestand für die Übersetzung der ersten christlichen Texte benutzt wurde. Aus dieser Periode stammt neben anderen Ausdrücken auch asl. čřitogŭ: Schlaf-, Brautgemach, Kammer, ein Wort, das später in der Form von čardak: Warte, Wachturm, Söller, dem Osmanischen entnommen wurde<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> F. Miklosich, Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen. Wiener Akad. Phil.-Hist. Cl., Denkschriften, Bd. 34/35 (1884/5), 34. S. 239 spricht unrichtig von nur drei Perioden. — Dieses Werk wie auch zwei spätere Nachträge in Bd. 37 u. 38 werden weiterhin als Mikl. I, II, III und IV zitiert.

<sup>2)</sup> E. Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch, I, Heidelberg 1924, S. 474. Im folgenden als Ber. zitiert.

<sup>3)</sup> Ber. I, 171. Gegen diese allgemeine Ansicht (siehe M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, 2 Bde. Heidelberg 1951, 58, II 571) vgl. L. Sadnik u. R. Aitzetmüller (Handwörterbuch z. d. altkirchensl. Texten, Heidelberg 1955, S. 224) über eine slawische Herkunft mit Anlehnung an očřište zu čřitati, welche schwer anzunehmen ist, weil neben Schlafgemach das Wort auch Würde, eigtl. Merkmal im mittelalt. Serbischen bedeutet (Dj. Daničić, Rječnik iz knjiž. star. srpskih, 3 Bde. Beograd 1862/4, III 476, deutet das Wort in znamenie carskigo čřitoga — hier von čřita, čřitati — falsch als cubiculum statt dignitas). Damals schon in der Bedeutung von Schlafgemach veraltet empfunden gegenüber ložnica,

Die dritte Epoche fällt mit der Dauer des mittelalterlichen serbischen Staates zusammen, als die Serben mit den Madjaren im Norden und türkischen Gruppen im Süden in Berührung kamen. Daß jene Türken, die als Ansiedler oder Söldner den erobernden Osmanen nach Europa vorausgegangen waren, auch im Serbischen Spuren hinterlassen haben, kann man aus dem ON Alitini<sup>4)</sup> (< türk. altın: Gold, golden) entnehmen, der für das J. 1330 belegt ist. Gewiß haben auch die Ungarn verschiedene türkische Volkssplitter aufgesaugt und dabei manche ihrer Sprachelemente aufgenommen und dann den Serben übermittelt, was aller Wahrscheinlichkeit nach durch das serbische Wort taljige: einspänniger Wagen von madj. taliga<sup>5)</sup> bezeugt ist.

Die vierte, mehrhundertjährige Periode begann in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. mit den ersten Berührungen zwischen Osmanen und Serben und dauerte über die Zeit der osmanischen Herrschaft und Neugründung des Staates durch die Serben im vorigen Jahrhundert bis zur endgültigen Entfernung der Türken nach den Balkankriegen. Während dieser Epoche wurde dem serbischen Gebiet wie dem ganzen Südosten eine neue Prägung gegeben, die heute als wesenhaft balkanisch empfunden wird<sup>6)</sup>. Dieses Balkanische, das unter der osmanischen Herrschaft gestaltet wurde, hat sich vom Beginn der osmanisch-serbischen Beziehungen an in verschiedenen Lebenserscheinungen geäußert und auch in der Sprache der Serben seinen Niederschlag gefunden.

Die Einbeziehung der serbischen Gebiete in das osmanische politische Gebilde und in den osmanischen Kulturkreis ging in drei einander folgenden Stufen vor sich, eine Methode, deren sich die

---

das in serb. Kirchentexten erscheint (S. Petković, Rečnik crkv.-slov. jezika, Sr. Karlovci 1935, S. 109). Es ist ein Fall der Formenidentität zweier verschiedener Worte.

<sup>4)</sup> Daničić, a.a.O. I, 9. Über die Türken, s. Gregoras, *Historiae Byzantinae*, Bonn Ausg. V, 5; St. Novaković, *Srbi i Turci XIV i XV veka*, Beograd 1893, S. 37, 53 und 65; O. Tafrali, *Thessalonique au quatorzième siècle*, Paris 1913, S. 43. Wahrscheinlich waren sie sehr zahlreich, da man den Türken erlauben mußte, Paten bei christl. Kindern zu sein. F. Koukoule, *Βυζαντινῶν Βίος καί Πολιτισμὸς*, Athen, Bd. 4 S. 54.

<sup>5)</sup> K. H. Menges, *The Oriental Elements in the Vocabulary of the Older Russian Epos, the Igor' Tale*, Suppl. to Word, Monograph 1 (1951), S. 51 u. 59 ff.

<sup>6)</sup> F. Valjavec, *Die Eigenart Südosteuropas in Geschichte und Kultur*, Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 1 (1957), S. 56. S. auch A. Margulies, *Entwicklungsphasen der südslavischen Kulturen*, Ansbach 1930, S. 16 ff.

Osmanen überall fast systematisch bedienten<sup>7)</sup>. Zuerst suchten sie eine Teil- oder Voll-Suzeränität zu erreichen. Dann bemühten sie sich, durch militärische Unternehmungen die Dynastie des betreffenden Staates zu beseitigen und die unmittelbare Herrschaft zu gewinnen.

Nach der endgültigen Eroberung führten sie eine militärisch-administrative sançak-Einteilung durch, wobei sie die vorgefundene alte Landeseinteilung beizubehalten trachteten. Durch tahrir, Steuererschätzung, bereiteten sie zwei Arten von defter vor: das eine war das Register aller Steuern mit ihren Abgabequellen und das zweite das Register der an Lehnreiter, sipahi, verliehenen Militärgüter, timar. Außerdem legten sie Besatzungstruppen in strategisch wichtige Hauptfestungen, während andere befestigte Plätze zerstört wurden. Um eine dauerhafte Einverleibung zu sichern und Streitkräfte für weitere Kampfhandlungen frei zu machen, mußten sie auch christliche Anführer in ihre Gefolgschaft einbeziehen, deren Treue gewinnen und sie in das timar-System einbauen. Dabei versprachen sie materielle und politische Vorteile im Falle des Übertritts zum Islam. Mit diesen Mitteln und einer rücksichtslosen Umsiedlungspolitik versuchten die Osmanen die ihnen in der dritten Etappe gestellte schwere Aufgabe der völligen Einbeziehung des Volkes in ihr Machtssystem zu lösen.

Für die ersten beiden Etappen<sup>8)</sup> brauchten die Osmanen über hundert Jahre, von der Schlacht an der Maritza, 1371, bis zum Tode des letzten Despoten im J. 1459, der kampflosen Ergebung Bosniens im J. 1463 und der Besetzung der Herzegowina im J. 1482. In diesem Prozeß kamen alle die spezifisch byzantinisch-osmanischen, elastischen Formen zwischenstaatlicher Abhängigkeit zur Anwendung, angefangen mit einem aufgezwungenen Bündnis über einen tributpflichtigen Vasallitätszustand bis zur vollständigen Einverleibung. Durch die Vasallenverträge nahmen sie nach und nach strategische Stützpunkte, Städte, Grubenorte und Marktflecken, und danach besetzten sie endlich das ganze Gebiet. Aber schon vor der Einverleibung bauten viele einheimische Adelige christlichen und pataren-

---

<sup>7)</sup> Siehe den aufschlußreichen Artikel von H. İnalcık, *Ottoman Methods of Conquest*, *Studia Islamica*, II (1954), S. 103 ff. Leider spricht er nur über die äußere, militärische Eroberung, ohne die wichtigste Einverleibungsphase, die Erfassung des eroberten Volkes, in Betracht zu ziehen. Dazu unterscheidet er nur zwei Stufen.

<sup>8)</sup> Die neuesten Ergebnisse der serb. Geschichtsforschung bei M. Dinić in: *Istorija naroda Jugoslavije*, Belgrad 1953, I S. 210 ff.

schen Glaubens die neue militärische und wirtschaftliche Organisation zusammen mit den Osmanen aus. In dieser Zeit beschränkte sich die Berührung wenigstens am Anfang vorwiegend auf die oberen Schichten der beiden Völker, um erst danach die Massen des eroberten Volkes immer mehr zu umfassen<sup>9)</sup>.

Diese Veränderung in den Berührungen spiegelt sich auch in der Sprache wieder. Während man in den älteren serbischen Dokumenten den Personennamen: Muhamed, Mahimet, Mahemet, Mehımedi, Mehımetı und Ahmetı begegnet<sup>10)</sup>, hört man im Volksmund meistens Memed, Meho, Mujo und Ahmo. Auf dieselbe Art ist buyurdı, buyurıldı, buyurılıtı oder buyurultu: Befehl oder Verordnung des Großwesirs oder eines Statthalters, aus der osmanischen Amtssprache in der serbischen Volkssprache bujrontija, burjuntija, buruntija geworden<sup>12)</sup>; andere Audrückte aber, wie amalıdari: exactor, amiri:

---

<sup>9)</sup> H. Inalcık, Stefan Dušan 'dan imparatorluğuna XV. asırda Rumeli' de hıristiyan ve menseleri, Melanges Fuad Köprülü, Istanbul 1953, S. 207 ff.

<sup>10)</sup> Daničić, a.a.O., I 20 und II 59 ff.

<sup>11)</sup> A. Balagija, Les Musulmans Yougoslaves (Etude Sociologique), Publications de l'Institut d'Etudes Orientales, Faculté des Lettres d'Alger, Alger 1940, S. 17 f.

<sup>12)</sup> H. Tewfik (Galandjizade), Türkisch-Deutsches Wörterbuch, 2. Aufl., Leipzig 1917, S. 77; Heuser-Şevket, Türkisch-Deutsches Wörterbuch, 3. Ausg., Wiesbaden 1953, S. 70; Dj. Popović, Turske i druge istočanske reči u našem jeziku, Belgrad 1884, S. 58; D. Kelekian, Dictionnaire Turc-Français, Constantinople 1911, S. 306.

Wenn das Wortmaterial aus den hier genannten oder aus den nachfolgenden Wörterbüchern stammt, werden sie in Zukunft nur ausnahmsweise zitiert.

Vuk Stef. Karadžić, Lexicon serbico-germanico-latinum, 4. Ausg., Belgrad 1935.

K. Lokotsch, Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slawischen) Wörter orientalischen Ursprungs, Heidelberg 1927.

L. K. Marinkovitch, Vocabulaire des mots Persans, Arabes et Turcs introduits dans la langue Serbe avec un exposé de la littérature Serbe. Abhandlungen und Vorträge des 5. internationalen Orientalisten Congresses (Sept. 1881), 2. Teil, 2. Hälfte, Berlin 1882, Wörterbuch S. 304—332.

Ristić-Kangrga, Wörterbuch der serbokroatischen und deutschen Sprache. 2. Teil, Serbokroatisch-Deutsch, Belgrad 1928.

A. Škaljić, Turcizmi u narodnom govoru i narodnoj kniževnosti Bosne i Hercegovine, 2 Bde. Sarajevo 1957, sah ich erst, als mein Artikel schon im Druck war.

Der Einheitlichkeit wegen ist das osmanische Wortmaterial in der Regel in neu-türkischer Schreibweise wiedergegeben. Außerdem wurde versucht, die einander ähnlichen serbischen und osmanischen Wortformen anzuführen.

imperator, havala: commendatio und haifSORUČija: nuntius trepidus<sup>13)</sup>, sind nur in altserbischen Texten erhalten geblieben.

Nach der Inbesitznahme des Landes haben die Osmanen ihrer traditionellen Gewohnheit gemäß mit der Ersetzung der bestehenden Toponymen und selbstverständlich auch mit der Namensgebung für ihre eigenen Gründungen — ohne Unterschied, ob dies Dörfer, Märkte oder strategische Stützpunkte waren — angefangen. Von der Umbenennung wurden in der Regel die Flußnamen und zwei ihrem Charakter nach verschiedene Siedlungsarten ausgenommen: die unbedeutenden oder entlegenen Ortschaften und die den Osmanen schon vorher gut bekannten Ortsbezeichnungen, die schon während des langen Eroberungsprozesses in die osmanische Amtssprache eingedrungen waren. Nur die Aussprache wurde, wo sie größere Schwierigkeiten für die Türken bereitete, ihren Sprachgesetzen angepaßt, wie z. B. Beligradī > Beligrad, Smederevo > Semendire und Semendre, Skopie > Üsküp, Novo Brdo > Novo Berdo, Zvečan > Izvečan<sup>14)</sup>. Einige Ortsnamen wurden einfach ins Türkische übersetzt, wie z. B. mittelalt. Goloubiči > GÜgencinlik: Taubenschlag, und Želězīnikī > Demirhisar: Eisenfestung. Bei der Namengebung oder Umbenennung bedienten sie sich ihrer Tradition<sup>15)</sup> folgend der charakteristischen Merkmale der Plätze, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen: Ortsnamen wie Čuprija < köprü: Brücke, Kuršumlija < kurşunlu: Blei enthaltend, Tuzla < tuzla: Saline, Kočane < koç: Schafbock und hāne: Haus<sup>16)</sup>, Paraćin < wahrsch. parakende: zerstreut; Landschaftsnamen wie das Gebirge Uzengija < üzengi: Steigbügel, Karadag < kara und dağ: schwarzes Gebirge; Erhebungen wie Avala < arab. havāla: Erhöhung und Bajir < bayır: Abhang, Hügel; Wasserstellen wie Kazan in der Donau < Kazan suyu: Kesselwasser, Djerdap < girdāp: Strudel, Abgrund.

Eine andere Namensreihe stellen die nur historisch aufbewahrten Benennungen dar, die von der einheimischen Bevölkerung nicht angenommen oder später von den Behörden oder dem Volke selbst

<sup>13)</sup> Daničić, a.a.O., I 9 f., III 406.

<sup>14)</sup> Für die serbischen Formen, Daničić, I 97 f. und 371, III 134 und 115, und für die türkischen, H. Inalcık, a.a.O., S. 218 ff., und G. Elezović, Turski spomenici, Bd. I, Teil 1, Beograd 1940, S. 423 Anm. 2.

<sup>15)</sup> Vgl. den interessanten Versuch des Gen. Parmentier, Vocabulaire Turc-Français des principaux termes de géographie et des mots. qui entrent le plus fréquemment dans la composition des noms du lieu, Paris 1884.

<sup>16)</sup> Vgl. Koçhisar in Anatolien, in Parmentier, a.a.O., S. 15.

umbenannt wurden. Solche sind z. B. Städte wie Alaca Hisar (Kruševac): bunte Festung und Bögirdilen (heute Šabac): eigentlich Flankenschutz<sup>17</sup>). Es bestehen auch einfache, vom Volke sofort oder später gemachte Übersetzungen, wie im Falle von Novi Pazar, einer osmanischen Neugründung, die türkisch Yenibazar benannt wurde zum Unterschied von dem mittelalterlichen serbischen Trigovište, das dann den Namen Eškibazar erhielt.

Von den anderen geographischen Namen, die unter den Osmanen entstanden und später zum Teil verschwanden, sind viele von der herrschenden Schicht, einige aber von den Einheimischen mit osmanischen Sprachmitteln geprägt worden. Es ist meist schwer zu unterscheiden, welche Namen in die eine oder andere Kategorie gehören. Jedenfalls sind sie aber in zweifacher Hinsicht interessant. Zuerst bieten sie als Namen der Dörfer, Äcker- und Wiesengehege einen Einblick in die Lebens-<sup>18</sup>) und Wirtschaftsverhältnisse, wie z. B. das Dorf Azbukovica < häss-Bukovica, da das Dorf ein häss, d. h. für den ausschließlichen Gebrauch des Sultans und seiner Schatzkammer bestimmt, war; Dorf Mirijevo, eine Ebene (türk. ova), die als ärarisch (miri) betrachtet wurde; Spahićoj, ein Dorf (türk. köy), das ein Lehnreiter besaß; Kulič (< kılıç: Schwert), eine Siedlung, die als sogen. Kılıç-Lehen verliehen worden war; Čitluk (< çiftlik), ein Dorf, das sich in den Händen eines Landbesitzers (serb. čitluk - sahibija) befand, der nicht Lehnsherr war, sondern das Land als ihm — nicht den Bauern — gehörig ansah; Bećirovac (< beygir: Wallach), eine Ortschaft, wo sich ein Pferdegestüt befand; Kovanluk (< kovanlik: Bienenstand): wegen der vielen Bienenhäuser stammt dieser Name wahrscheinlich von dem Lehnsherrn, der dort seine Steuer vom Honig einhob; Saraorci (< salahor, serahor: Stallmeister), ein Dorf, das auf

<sup>17</sup>) Popović, Rečnik, S. 40, denkt auch an die Möglichkeit eines Brombeerplatzes. Unrichtig, weil bögür-delen < bögür: Weiche, Seite, und delen von delmek: bohren, durchstechen, und im 15. Jh. von den Serben zaslon: Schirm, Schild, Deckung (Daničić, a.a.O., I 366) geheißen wurde. Außerdem vgl. auch die Stadt Tetovo, die von den Osmanen ähnlich Kalkandelen (< Kalkan: Schild) genannt wurde. (Inalcık, a.a.O., S. 218).

<sup>18</sup>) Was die Stellungnahme einer Sprachgemeinschaft zu den Dingen ihres geographischen Raumes anbelangt, unterstreicht J. Schütz, Die geographische Terminologie des Serbokroatischen, Berlin 1957, S. 85, ihre historische und lebensbedingte Variabilität und betont die Idee einer „strategischen“ Haltung der Serben, die den Reichtum an Bezeichnungen für „Schlucht, Engpaß“ erklärt. Zu ihnen gehören auch die diesbezüglichen osmanischen Lehnwörter, was ein neues Licht auf die osmanisch-serbischen Verhältnisse wirft.

Grund der Pflicht zur Pferdepflege von anderen Abgaben befreit war; Sakar (osm. Falkner), ein Dorf, dessen Einwohner den Falknerdienst versahen; und Poturkve (bei Driesch: Poturechie), eine Siedlung von zum Islam Neubekehrten (potur)<sup>19)</sup>. Weiter zeigen dann die zahlreichen Toponyma und die geographische Terminologie, für die der Weg in den serbischen Sprachschatz durch entsprechende Landschaftsnamen im großen und ganzen vorbereitet wurde<sup>20)</sup>, daß der Entlehnungsprozeß eine andauernde Berührung voraussetzte.

Die dritte, die Erfassung darstellende Stufe der Einbeziehung hat sich je nach den Gegenden verschieden gestaltet. Das hing vor allem von der Natur des mohammedanischen Staatsbegriffes ab. Trotz seines dynastisch-militärischen Charakters, welcher die aus realpolitischen Gründen entstandene eigenartige Glaubensgleichgültigkeit erklärt, fußte der osmanische Staat grundsätzlich auf einer geschlossenen religiösen Gemeinschaft<sup>21)</sup>. Nur die Moslems waren Mitglieder der politischen Einheit, während die Nicht-Moslems ihren eigenen Glaubensgruppen angehörten, die territorial-administrativ dem Reiche äußerlich angeschlossen waren, sonst aber als politisch-juristische Fremdkörper betrachtet wurden. Bis zum Ende des Osmanenstaates war die Bevölkerung in mohammedanische Bürger und andere Untertanen aufgeteilt. Diese Auffassungsweise wurde letzthin auch durch

---

<sup>19)</sup> J. Cvijić, O starim putopisima, in: Govori i članci, 3 Bde., Beograd 1921—1923, Bd. I S. 104.

<sup>20)</sup> J. Cvijić, Srpsko-hrvatska terminologija i nomenklatura, III S. 82, Anm. 3, weist auf den Einfluß des Toponymon Demir-Kapija als Wegbereiter für die Entlehnung von kapija als terminus technicus für Engpaß hin. Vgl. auch die Toponyma: Deve-Bair (Cvijić, I 141) und Bajir in Valjevo in Bezug auf serb. bajir: Abhang, Hügel, eine Bezeichnung, die J. Schütz (a.a.O., S. 9 f. und 81) nicht in dieser Bedeutung anführt, weil er sich auf das Wörterbuch der Agrarier Akademie verlassen hat, das im allgemeinen einer Revision bedarf. Von diesem Standpunkt aus sollte man größere Aufmerksamkeit der landschaftlichen Mannigfaltigkeit des Wortschatzes schenken.

<sup>21)</sup> Trotz der Idee eines byzantinischen ökumenischen Imperiums und des Sacrum Imperium des Abendlandes war das geschichtliche Leben für die Westeuropäer das staatliche Leben (R. Seeberg, Vom Sinne der Weltgeschichte, 1913), während für die Mohammedaner die Geschichte durch das Leben der Islam-Gesellschaft (ūmma) dargestellt wurde, da der Islam zugleich ein geistiges Prinzip wie auch ein politisches und soziales Ideal ist (L. Gardet, La cité musulmane, vie sociale et politique, Paris 1954). Siehe auch G. E. von Grunebaum, Medieval Islam, 2. Ausg., Chicago 1913, bes. 5 und 142 ff., und C. Ritter von Sax, Geschichte des Machtverfalls der Türkei bis Ende des 19. Jahrhunderts, Wien 1908, S. 6 ff. — Über die sog. osman. Toleranz vgl. bes. A. Krimsikij, Istorija Tureččini, Kiew 1924, S. 200 ff.

den Bedeutungswandel des Begriffes re'aya bezeugt<sup>22</sup>), der zuerst alle verwalteten Schichten ohne Unterschied des Glaubens umfaßte, um sich dann allmählich ausschließlich auf die nicht-mohammedanische Bevölkerung zu beziehen, in welchem Sinne er allein den Serben in der Form raja (< türk. raya) geläufig war. In seiner serb. Singularform rajetin wurde das Wort im Munde der serbischsprechenden Moslems zum Synonym für das Schimpfwort djaur (< osman. vulg. giaur: verächtl. Christ, aus arab. kâfir: Ungläubiger).

Das Ziel des Islams war die Errichtung eines religiösen Welt-Imperiums durch Eroberung<sup>23</sup>). Es ist darum auch verständlich, daß die Osmanen versuchen mußten, eine Islamisierung der serbischen Gegenden durchzuführen. Dabei standen ihnen zwei Mittel zur Verfügung: entweder die Bekehrung der Serben durch Versprechungen und Druck oder die Ersatzbesiedelung des serbischen Raumes mit einer mohammedanischen, vorwiegend türkisch-sprechenden Bevölkerung.

Die Islamisierung hatte nur in Bosnien und in der Herzegowina einen wirklichen Erfolg. Wenn einige Adelige und Berufskämpfer in Serbien zu Beginn der osmanischen Machtübernahme in das timar-System aufgenommen wurden<sup>24</sup>), während die überwiegende Mehrheit der einheimischen Herrenschaft in Kriegen ausgerottet oder zur Flucht nach Ungarn gezwungen wurde, so haben sie oder ihre Nachkommen, wenn sie ihre Lehen behielten, den Islam angenommen und versanken damit in der islamischen Gesellschaft, ohne sichtbare Folgen ihrer Handlungsweise in der serbischen Volksmasse hervorzurufen. In Bosnien dagegen hat sich der Adel fast geschlossen mit seinen Gefolgschaften bekehren lassen, wobei nicht nur Aussichten auf eine vielversprechende Zukunft, sondern auch der patarenische Widerstand gegen den Katholizismus und das Ringen gegen ungarische Eingriffe entscheidend waren. Sowohl der große Druck, den der Adel besonders durch die Aufrechterhaltung seiner früheren Bodenrechte auf die Lehnsmassen ausüben konnte, als auch das in seiner Zahl überwältigende Beispiel der Herren spielte eine schwerwiegende Rolle bei den niederen Schichten. Außerdem besaß das

<sup>22</sup>) Vgl. H. A. R. Gibb and H. Bowen, *Islamic Society and the West*, Bd. I, Teil 1, London - New York - Toronto 1950, S. 48 Anm. 2 und 237 f.

<sup>23</sup>) Majid Khadduri, *War and Peace in the Law of Islam*, London 1955, S. 53 f. und 156 f.

<sup>24</sup>) B. Djurdjev, *Hrišćanske spahije u severnoj Srbiji*, *Godišnjak Istor. Dr. za BiH*, IV S. 165 ff.

bosnische Patarertum<sup>25)</sup>) nur eine lose kirchliche Organisation, welche durch die Islamisierung der herrschenden Klasse machtlos wurde, während im mittelalterlichen Serbien eine starke, nationale orthodoxe Kirche bestand, die nach dem Verschwinden des Staates ein Bollwerk gegen die Islamisierung — wenigstens in den ersten Jahrhunderten — bildete. Hinzu kam noch, daß die patarenische Bevölkerung einige oberflächliche Berührungspunkte mit dem Islam finden konnte, und daß der Übertritt keine großen Schwierigkeiten machte, weil äußerlich nur die Beschneidung und die Erlernung des *şehadet*, das Hersagen des Glaubensbekenntnisses, nötig waren, was in Bosnien zu einem sich Jahrhunderte lang hinziehenden Synkretismus führte.

In Bezug auf die Umsiedlungen befand sich Serbien in einer besonderen Lage. Ganz gleich, ob die türkischen Bevölkerungsbewegungen sich aus eigenem Antriebe oder als Resultat der osmanischen Siedlungspolitik vollzogen, sie folgten entweder der Hauptverkehrsstraße von Istanbul nach Belgrad und verloren ihren Schwung in Ostserbien, oder sie gingen von Saloniki entlang des Vardar nach Norden und verliefen sich im nördlichen Südserbien<sup>26)</sup>). Während das bosnische Gebiet keine richtige Einwanderung von Türken erlebte, dafür jedoch durch Islamisierung entnationalisiert wurde und zusammen mit Albanien und Kreta zur äußeren Zone gehörte, und Mazedonien mit Thrazien und Bulgarien wegen der türkischen Ansiedlungen in die innere Zone der osmanischen Gesellschaft eingegliedert werden muß<sup>27)</sup>, ist Serbien nur als militärisches Kolonial-

---

<sup>25)</sup> Vgl. die vortreffliche Analyse des Problems bei A. Schmaus, *Der Neumanichäismus auf dem Balkan*, Säculum, Bd. 2 (1951) S. 271 ff.

<sup>26)</sup> Vgl. die Siedlungskarte der Türken auf dem Balkan im 16. Jh. bei Ö. L. Barkan, *Les déportations comme methode de peuplement et de colonisation dans l'Empire Ottoman*, *Revue de la Faculté des Sciences Economiques de l'Université d'Istanbul*, XI, (1949/50). H. Inalcık, a.a.O. S. 129, unterstreicht, daß gegen Mitte des 15. Jhs. die Siedlungsbewegung nachließ und die Kolonisation jenseits des Balkan- und Rhodopegebirges auf einige Militärzentren begrenzt war, und zwar auf die Grenzschutzgebiete mit nur Zwangsangesiedelten. Für das 18. Jh. hat die österreichische Militärbehörde ethnographisches Material gesammelt, vgl. D. Pantelić, *Uhodjenje Srbije pred Kočinu Krajinu*, *Glas Srp. Ak. Nauka*, CX, bes. S. 126—133. Vgl. auch K. Kowalski, *Les Turcs balkaniques*, *Revue Internat. des Etudes Balkaniques*, II (1936), S. 420 ff.

<sup>27)</sup> Vgl. E. Oberhummer, *Die Türken und das Osmanische Reich*, Leipzig und Berlin 1917, S. 15. Die Idee ist auch sehr eindrucksvoll veranschaulicht durch die Karte: *Zones de Civilisation* bei: J. Cvijić, *La Peninsule Balkanique*, Paris 1918, gegenüber S. 100.

gebiet anzusehen, was auch in seiner Sprache Ausdruck gefunden hat.

Nach der Einverleibung Serbiens haben die Osmanen nicht nur ihre charakteristische Aufteilung des Landes in Militärgebiete (sancak: Fahne oder liva: Brigade, später paşalık: Provinz eines paşa, d. h. eines Statthalters), eine Aufteilung, die gleichzeitig auch die administrative und gerichtliche Organisation darstellte, durchgeführt, sondern sie haben darüber hinaus wegen der Unsicherheit mitten in einer feindlichen Bevölkerung ein Netz von größeren und kleineren Festungen (serb. hisar und hisardžik < osm. hisar und hisarcik) besetzt und entlang den Hauptstraßen, besonders jener, die von Konstantinopel nach Belgrad führt, ausgebaut. Die Palanka, eine viereckige Palisadenbefestigung mit Erdwall und Graben, wurde auf dem Balkan vorgefunden<sup>28)</sup> und zu einem strategischen und herrschaftsichernden System gemacht, was man aus vielen historisch bezeugten Namen ersehen kann, wie Hasan-Paşa-Palanka, Ak-Palanka, Büyük-Palanka, Küçük-Palanka und Eğri-Palanka, oder wie Bačevci an der Drina und Kuričesme bei Pirot, die auch einmal Palanken gewesen sind. Es gab soviele Palanken, daß ein Reisender Čuprija an der Morava einfach Morava-Palanka nannte<sup>29)</sup>. Außerdem existierten auch Militärposten (serb. karaula: Wachturm < karağul: Wache, Posten)<sup>30)</sup>.

Diese befestigten Plätze boten auch Schutz den Türken und Fremden: serb. veralt. jabandžija (< yabancı), die meistens in Gruppen oder Karawanen: karavan (< karvan) mit einem Führer: dial. kalauz (< vulg. turk. kılauz) reisten und in einer Karawanserei: serb. karavanseraj oder in einer Herberge: han (< hān) eine Übernachtung: dial. konak (< konak) suchten, weil die Landstraße: džada (< cadde)<sup>31)</sup> wegen der Räuber: sing. hajduk (aus dem Ungarischen durch die Osmanen verbreitet) oder dial. haramija (< harāmi) nicht sicher war,

<sup>28)</sup> St. Novaković, Godišnjica N. Čupića, II, glaubte beweisen zu können, daß die Türken es von den Serben genommen hätten. Unrichtig ungar. Herkunft bei B. Kerestedjan, Quelques Matériaux pour un Dictionnaire Etymologique de la Langue Turque, London 1912, S. 114 und D. Kelekian, Dictionnaire turc-français (Konstantinopel 1911), S. 315.

<sup>29)</sup> Cvijić, Govori i članci, III, S. 104 f. und 108.

<sup>30)</sup> M. Dj. Milićević, Kneževina Srbija, Beograd 1876, hat fast alle, die in der Erinnerung des Volkes geblieben waren, erwähnt.

<sup>31)</sup> Die Hauptstraßen wurden mehr vom Militär als von den Zivilisten gebraucht. Daher auch der Bedeutungswandel des griech. Lehnwortes drum von via publica im Mittelalter zu Heerstraße unter den Türken (Karadžić, Lexikon, S. 148).

obgleich die gefaßten Verbrecher ins Gefängnis: haps (< habs: Kerker) kamen, oder der Scharfrichter: dželat (< cellât) schreckliche Strafen vollzog, wie z. B. am Haken: čengel (< çengel) aufhängen, in die Fuß-Schellen: tomruk (< tomruk: Baumstumpf) stecken oder aufs Rad: čekrk (< çıkrık) binden<sup>32</sup>).

Neben diesen Militärposten und Garnisonen in Karaulen, Palanken und Festungen war es die Armee der Lehnsreiter: spahija (< sipāhī), die die Hauptkriegsmacht verkörperte<sup>33</sup>). Sie sollten auf ihren Lehen: spahiluk mit ihrem Gefolge leben, sich für den Krieg bereit und die Bevölkerung unter Kontrolle halten. Jedesmal, wenn ein neues Gebiet erobert war, teilte es der Sultan als Vertreter Gottes, dem alles Land gehörte, in die Länder des hāss (serb. asovina), welche für die persönliche Nutznießung des Herrschers bestimmt waren, und in Lehnsgüter: ze'āmet und timār (serb. zijamet und timar) auf, wobei die letzteren sich nur darin unterschieden, daß Timar ein kleineres Jahreseinkommen abwarf<sup>34</sup>). Außerdem gab es noch ein Wort für die Kennzeichnung des Landbesitzes, serb. čitluk (< çiftlik). Dieses Wort zeigte bis zum 16. Jh., solange christlich-serbische Lehnsreiter in Serbien zu finden waren, daß das Gut eine vor-osmanische baština — volles Eigentum — war, und daß die Osmanen es als Besitztum mit den alten Rechten für den Militärdienst anerkannt hatten<sup>35</sup>). Im 18. Jh. bedeutete es ein Gut, bei dem sich ein Mohammedaner zwischen den spahija und die Bauern eingeschaltet und die Bauern gezwungen hatte, ihn als richtigen Besitzer zu betrachten, womit sie dann neben den bestehenden Lasten für den Staat und spahija auch ihm Abgaben und Frondienst leisten sollten<sup>36</sup>).

Die anderen Termini für Landbesitzformen haben nur wenige Spuren in der Sprache hinterlassen, und dazu noch mit sehr vager Erinnerung an den richtigen Inhalt, wie z. B. dial. miljak: Grundstück (< mülk: Grundeigentum). Das ist auch zu verstehen, denn mit der

<sup>32</sup>) Vgl. T. R. Djordjević, Naš narodni život, Bd. V, Beograd 1932, S. 47 ff.

<sup>33</sup>) Über die osman. Militärorganisation im allgemeinen, vgl. A. v. Pawlowski-Cholewa, Die Heere des Morgenlandes, Berlin 1940, S. 269 ff., wo auch die ältere Literatur angegeben ist.

<sup>34</sup>) Gibb-Bowen, a.a.O., wo auch die Literatur angegeben ist. Vgl. auch N. Filipović, Pogled na osmanski feudalizam, Godišnjak Istor. Dr. za BiH, IV (1952) S. 1 ff.

<sup>35</sup>) Č. Truhelka, Die historische Grundlage der bosnischen Agrarfrage, Sarajevo 1911; B. Djurdjev, O vojnućima, Glasnik Zem. Muzeja u Sarajevu, N. F. II (1947) bes. S. 97.

<sup>36</sup>) V. Karadžić, Lexikon, S. 854 f.

Sache geriet auch der Name in Vergessenheit. Außerdem saßen die serbischen Bauern auf dem Lande, das dem Staate oder den Herren gehörte, und sie hatten kein Interesse und meistens auch keine Möglichkeit zu erfahren, unter was für einem Titel ein Gut gehalten wurde<sup>37</sup>).

Im Bereiche der Besteuerung ist die Situation nicht viel anders. Der Bauer wußte erfahrungsgemäß, was für Abgaben er machen mußte, ob er aber jeden diesbezüglichen Terminus technicus kannte, ist schwer zu beurteilen. Auch wenn er diese Ausdrücke beherrscht hätte, würde er sie nach der Befreiung vergessen haben, weil die Steuern nicht länger unter demselben Namen, manchmal auch nicht mehr in derselben Form existierten. Außerdem hatten sogar vor der Errichtung der serbischen Autonomie einheimische Beauftragte begonnen, die Steuern für die Osmanen einzutreiben, so daß der direkte Kontakt zwischen den Bauern auf der einen Seite und den osmanischen Steuereinnehmern auf der anderen noch seltener geworden war<sup>38</sup>). Von all den Bezeichnungen für Steuerabgaben sind nur noch einige Reste im serbischen Wortschatz zu finden, wie mirija: Abgabe (< miri: ärarisch), harač: Kopfsteuer (< haraç: Tribut) und dzülüs: neue Steuer (< cülüs: Thronbesteigung), die jetzt alle der Vergangenheit angehören. Die devşirme: Knabenaushebung, hat sprachlich keinen Niederschlag zurückgelassen; statt dessen sprechen die Serben seit langem von Blutabgabe: danak u krvi. Die einzigen Termini, die noch in der serbischen Sprache leben, sind: kuluk: Fron, Steuer in Form von Dienstleistung (< kulluk: jede Art Abgabe in Form von Dienstleistung unter den Türken) und uşur (< uşur: Zehntsteuer), ein Wort, das heute nur noch in der Bedeutung von Mahlgebühr erhalten ist.

In Verbindung mit den Abgaben sind hier einige heute noch gebräuchliche, sich auf das Leben der Bauern beziehende Lehnwörter zu nennen, wie ambar: Kornspeicher (< hambar: Speicher), dial. arman (< harman: Dreschplatz), ziratan: urbar (< ziraat: Ackerbau), domazluk: Zucht, Hauswirtschaft (< damızlık: als Zuchttier geeignet), kovanluk: Bienenstand (< kovanlık), mišana: Dörre (< yemiş: Frucht und hāne), suvat: Alm (< suvat: Tiertränke), tapija (< tapu: Grund-

<sup>37</sup>) Über diese Termini siehe die Schrift von 'Ali Çauş aus dem 17. Jh. in: Glasnik Zem. Muzeja u Sarajevu, N. F. II (1947), S. 139 ff.

<sup>38</sup>) D. Pantelić, Beogradski Pašaluk pred Srpski Ustanak, Belgrad 1949, S. 18 ff.

besitzurkunde), tulumina: Weinzins (< tulum: Lederschlauch) und zaira: Nahrung (< zahire: Lebensmittelvorrat).

An diesen Termini sieht man deutlich, wo das Interesse des herrschenden Regimes lag: bei den Steuern, Abgaben und Dienstleistungen der ländlichen Bevölkerung, die sich in Serbien fast ausschließlich aus den Einheimischen zusammensetzte. Trotz der Anstrengungen der Zentralgewalt, die Bauern als wirtschaftliche Grundlage der osmanischen Macht, im Interesse des Reiches zu schützen, war diese zu schwach, um die Ausbeutung und Gewalttätigkeiten: zulum (< zulüm), ein Wort, das in der Volkssprache eine wichtige Stelle einnahm, zu verhindern. Außerdem beruhte das ganze System grundsätzlich auf einer Unterdrückung der nicht-moslemischen Massen, und der Zweck aller Maßnahmen zielte darauf ab, die Staatskasse, die mit der des Sultans eins war, gefüllt zu halten<sup>39</sup>). Die Zustände waren manchmal so unerträglich, daß die Bevölkerung — besonders während der österreichisch-osmanischen Kriege — gezwungen war, in die Berge zu flüchten oder auszuwandern, und keine legalen oder illegalen Maßnahmen der Osmanen konnten diese Auswanderung zum Stillstand bringen. Außer in den Siedlungen, die in entlegenen, gebirgigen und waldigen Gebieten lagen, wechselte die Bevölkerung ständig<sup>40</sup>). Daher gab es auch nur eine sehr schwache Kontinuität in der Sprache, was man in Betracht ziehen muß, wenn man den Unterschied im Wortschatz zwischen verschiedenen Generationen und Gegenden verstehen will.

---

<sup>39</sup>) F. Babinger, Sultanische Urkunden zur Geschichte der osmanischen Wirtschaft und Staatsverwaltung am Ausgang der Herrschaft Mehmeds II., des Eroberers. München 1956, S. XII. — Für die Lage der Bauern siehe: M. Vlajinac, Zgon ili Kulučenje van mesta stanovanja, Beograd 1932, S. 127 ff., 202 ff und 333 ff.; ders., Moba i pozajmica, Beograd 1929, S. 57 ff.; B. Hrabak, Prestapi na spahiite vo Makedonija vo vtorata polovina na XIV vek, Glasnik na Inst. za nac. istorija, I (1957), S. 74 f. M. Akdağ, Osmanli imparatorluğunun kuruluş ve inkişafi devrinde Türkiyenin iktisadi vaziyeti, Belleten, XIII (1949), 497 ff., D. Popović, Ekonom. stanje našeg naroda pod Turcima, Glasnik Istor. Dr. u. N. Sadu, II S. 27 ff. und B. Djurdjev, O uticaju turske vladavine na razvitak naših naroda, Godišnjak Ist. Dr. za BiH, II (1950), bes. S. 80. — Im Licht des Geschichtsmaterials bleibt die These von O. Turan, The Ideal of World Domination among the Medieval Turks, Studia Islamica IV (1958), S. 77—90, daß die Weltherrschaftsidee und das Überlegenheitsgefühl parallel mit dem Humanitätsideal liefen, in der Sphäre der unrealistischen Geschichtsschreibung.

<sup>40</sup>) J. Cvijić, La Peninsule Balkanique, S. 112 ff. u. 127 ff.; T. R. Djordjević, Naš narodni život, V (1931), S. 114 ff.

Außer durch Abgaben und Dienstleistungen, die entweder vom Staat oder von den spahijas und verschiedenen Beamten willkürlich aufgezwungen wurden, hatte das Volk keine Verbindung mit dem politischen und administrativen Leben des Territoriums. Was es davon kannte, waren die Namen der Beamten, die direkte Macht über es hatten, wie subaša (< subaşı: Polizeichef) auf dem Lande in der nahija (< nahiye: Distrikt), muselim: Stadtverwalter (< müselim) und kadija: Richter (< kadı), über den die Meinung des Volkes in dem serbischen Sprichwort: kadija te tuži, kadija ti sudi (der Kadi ist gleichzeitig der Kläger und Richter) ausgesprochen ist. Die höheren Beamten, wie z. B. paša: Pascha, kajmakam: der Statthalter in Belgrad wurde manchmal so genannt (< kaymakam: Statthalter) und ćaja: Stellvertreter (< kāhyā) waren dem Gesindel: fukara (< fukara, die Armen), d. h. den serbischen christlichen Massen nur vom Sehen oder Hörensagen bekannt.

Unter solchen Verhältnissen hatten die Serben während der jahrhundertelangen Osmanenherrschaft viel von ihrem Bewußtsein eines organisierten Staates verloren. Durch die Türken konnten sie nichts lernen, so daß sie zu Beginn des 19. Jh.s von einem vilajet: Land, Heimatland (< osm. vilayet: Provinz) sprachen, wenn sie den Begriff Staat ausdrücken wollten<sup>41</sup>).

Die Militärmacht war es, die die Serben zuerst bei den Osmanen sahen, und zwar die Hauptmacht, die Lehnsreiter, die auf ihren timar-Gütern sitzen sollten und unter dem Volke lebten. Beim spahija sahen sie ein gutes Pferd, so daß der arabische Gattungsname at: Pferd, zur Bezeichnung für ein Roß oder ein Pferd arabischen Blutes — auch arap (< arap: Araber) genannt — wurde, während serb. konj der Ausdruck für Pferd im allgemeinen blieb, weswegen auch das serb. konjanik einen einfachen Reiter kennzeichnete und der atlija (< atlı: Reiter) die besondere Stellung eines Ritters hatte.

Als Reitervolk hatten die Osmanen einen reichen Wortschatz für alles, was Pferde angeht, ausgebildet, aus dem die Serben dann eine Menge entlehnten, obgleich sie bereits eigene Ausdrücke hatten, so daß heute noch immer viele Dubletten existieren. Osmanischer Herkunft sind: ajgir: Hengst (< aygır), alat: Fuchs (< al: rot und at), čilaš: Grauschimmel (< çil: grau), dorat: Brauner (< doru: braun und at), djogat: Schimmel (< gök: himmelblau und at), kulaš und

<sup>41</sup>) Das Volk sprach sonst von carstvo: imperium (F. Čulinović, Narodno pravo, Beograd 1938, S. 51 ff) oder einfach von Srbija: Serbien. Država: (heute) Staat, bedeutete Besitz (St. Novaković, Selo, Beograd 1891, S. 2 ff.).

kulin: Falber (< kula) und bedev, bedevija: eine Stute arabischen Blutes, sehr selten ein Hengst (< bedevi at: Beduinenpferd), ferner die Adjektive: abraš: scheckig (< abraš), čarapast: bläßfüßig (< çorab: Strumpf) und čakarast: mit zwei verschiedenen Augen (< çakır).

Andere Ausdrücke bestehen nur noch in Dialekten, besonders in Bosnien, oder in der erhabenen Sprache der Volksdichtung, bei der man auch ihre Ursprungsgegenden in Betracht ziehen muß. Es ist schwer festzustellen, welche Ausdrücke früher allgemein gebräuchlich waren.

Solche Wörter sind: jedek (< yedek: Staatspferd), binjek: Reitroß (< binek atı: Reitpferd) mit seinem (guten) Reiter: binjedžija (< binici) und Stein zum Besteigen: binjektaš (< binek taşı) im Gegensatz zu šaišane: Saumpferd (< şeishene)<sup>42)</sup>, alaša: Lastpferd, Pferdeschar (< alaša: Rücken, Last, Lastpferd)<sup>43)</sup> und buin: großes Zugpferd (< boyun: Hals, Nacken, Pop. 55). Zu erwähnen sind noch: jagrz: Rappe (< yagız at) und k'rat: Grauschimmel (< kır: grau und at). Kurada (< hurada) ist ein ausgedientes Pferd. Seiner Natur nach kann ein Pferd arum: störrisch, stätisch (< harın) sein, auf kolače (< kulaç: Klawer) springen, čiftati se oder bacati čifte: ausschlagen (< çifte etmek) und džilitati se: zappeln (< cirit).

Die Pferde wurden mit Fußfesseln: ćustek (< köstek) auf die otava: Grummet (< ot: Gras, Heu, und ova: Ebene) und auf die čair: Wiese (< çayır) gelassen. Oder sie wurden zur Pferdekoppel: ergela (< hergele) geführt. Wenn es sich um die Pferde des Sultans oder der Großen handelte, brachte man sie zu den bestimmten Bauern: saraor (< pers. salahor, osm. silahşor: Stallmeister, Mikl. II 150), die die Pflege übernahmen, weshalb ganze Dörfer von gewissen Abgaben befreit waren. Sonst wurden die Pferde im Stall: ahar (< ahır) gehalten, wo auch der Heuboden: otlukana (otlık: Gras, Heu und hāne: Ablageplatz) war und wo der Stallknecht: seiz (< seyis) mit dem Striegel: kašagija (< kaşığı) striegeln: timariti (< timār: Pferdepflege) mußte und nachher mit dem Haarhandschuh zum Abputzen: djebre (< gebre) saubermachen konnte. Manchmal mußte ein Huf-

<sup>42)</sup> Vgl. Fr. von Krälitz-Greifendorst, Corollarien zu F. Miklosich, Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen, Wien 1911, S. 49. Weiterhin als Cor. zitiert.

<sup>43)</sup> Cor. 5. Die zweite Bedeutung im Serbischen, die einzige, die von Pop. 16 angeführt wurde, ist sekundär. Sie stammt von den Saumtier-Karawanen, in denen die Packpferde in Scharen getrieben wurden. Über diese Karawanen, siehe M. Dinić, Dubrovača srednjev. karav. trgovina, Jug. ist. časopis, II. bes. S. 142.

schmied: *nalbanta* (< *nalbant*) das alte Hufeisen: veralt. *eškija* (< *eški nal*) abnehmen und das Pferd beschlagen: dial. *kajariti* (< *kayan*: Stolleneisen). Bei Wunden mußten die Pferde mit einer Art Wundsalbe: *jakija* (< *yağır yağı*: Fett für abgeriebene Stelle) eingeschmiert und wegen Rotzkrankheit: *sakagija* (< *sakagı*) behandelt werden. Andere, hierher gehörende Ausdrücke sind noch *fuškija*: Pferdeharn (< *fışkı*) und dial. *sagrija*: Kruppe des Pferdes (< *sagrı*).

Zu dieser Wortgruppe gehören auch Namen für Pferddecken, wie *abaija* (< *osm. aba*: grober Stoff), *aša* (< *haşa*: Woilach), *čul* (< *çul*: Tierdecke) und *mutap* (< *mutab*: Roßhaarflechter, serb. *mutav-džija*) wie auch *čaprak* (< *çaprak*: Satteldecke, Schabracke). Für Geschirr ist das veraltete Wort *takum* (< *takım*) vorhanden, während die Teile des Zaumzeugs gewöhnlich noch immer unter ihren osmanischen Bezeichnungen bekannt sind, wie Halfter: *ular* (< *yular*) oder nur mundartlich *rešme* (< *syr. arab. reşme*: Nasenriemen, Cor. 47), *dizgin*: Zügel (< *dizgin*), *djem*: Gebiß am Zaum (< *gem*: Zaum), *kantarma*: Trense (< *kantarma*), *kolan*: Pferdegurt (< *kolan*) und *silembe*: Brustriemen (< *pers. sinebend*). An dem Sattel: *kaltak* (< *kal-tak*) — selten statt serb. *sedlo* — sind *unkaš*: Sattelknopf (< *önkaş*), *terkija*: Mantelsack, Mantelsackriemen (< *terki*: Platz hinter dem Sattel) und *uzengija*: Steigbügel (< *üzengi*) mit *kajiš*: Riemen (< *üzengi kayışı*) befestigt. Bei Feierlichkeiten wurde *raht*: Galazeug (< *raht*) mit *bundžuk*: Muscheln, kleinen Perlen und Glasperlen, (< *buncuk*) verziert, angelegt. Für den Reiter gab es (plur.) *mamuze*: Sporen (< *mahmuz*) und *kamdžija*: Reitpeitsche (< *kamcı*), *kuluč-kesa*: Reitersack (< *kılıç* und *kese*: Beutel). Für ein Zugpferd wurde ein Riemenwerk: *ham* (< *ham*) von *kajas*: Zugriemen (< *kayas*) mit oder ohne *ajam*: Kummet (< *oyum*) gemacht. Für das Lastpferd gab es dial. *egbe*: einen Quersack (< *heybe*).

Da die Pferde im Kriege und im Wirtschaftsleben eine große Rolle spielten, wurde reger Pferdehandel getrieben, so daß es auch einen Pferdehändler: *džambas* (< *cambas*) gab, und ein Pferd manchmal unter (dial.) *kaul*: Bedingung (< *kavil*: Wort, das man sich gibt) gekauft wurde. Im Frieden organisierte man gerne Pferderennen: *košija* (< *koşu atı*), wofür auch ein Trainieren der Pferde: *jaračenje* (< *yarakmak*) nötig war.

Neben dem Lehnsreiter und seinem Gefolge, das je nach der Größe des Lehens aus mehreren oder einem *džebelija* (< *cebeli*: Kürassier) bestand, auf seinem Lehngut lebte und mit ihm in den Krieg zog, gab es noch andere Bezeichnungen für Kämpfer. Zunächst

war asker: Soldat (< asker) ein allgemeiner Ausdruck für die Militärs, die mit anderen Staatsfunktionären die Staatsverwaltung repräsentierten und sich sogar von dem verwalteten Moslemvolk abhoben. Dann gab es noch: azap: bezahlter Fuß-Soldat (< azeb), jaija: Fuß-Soldat (< yaya: zu Fuß), leventa: freiwilliger Soldat (< levend<sup>44</sup>)) nefer: einfacher Soldat (< nefer), nizam: regulärer Soldat (< nizam: eine besondere Verordnung für die Armee), pijade: Fuß-Soldat (< piyade), sejmen: etwa Diener, Begleiter eines Herrn (< seġben: die Leute, die für die Kavalleriebagage sorgten), suvarija: Kavallerie (< süvari), akindžija (< akinci: Streifzügler)<sup>45</sup>), und martolos: Martolose (< osm. martoloz aus griech. ἄρματολός)<sup>46</sup>). Wie weit die serbische raja über die Organisation dieser Soldatentypen Bescheid wußte, wird wahrscheinlich für immer ein Rätsel bleiben. Dafür kannten sie aber besonders seit Ende des 17. Jh.s den Janitscharen: janičar (< yeni çeri: neue Armee) als Gewalttätigen und Bedrücker: zulumačar (< zulumkār), weniger als den einmal hervorragendsten osmanischen Soldaten. Endlich darf man den krdžalija: moslem. oder christl. Söldner (wahrsch. nach d. ostrumelischen Stadt Kirdzali) nicht vergessen. Der Letztgenannte verkaufte seine Dienste an den Meistbietenden und verübte Plünderungen und Grausamkeiten. Daß aber die anderen Kämpfer auch keine Heiligen waren, zeigt uns das allgemein geläufige Lehnwort jagma (< yagma: Plünderung, Ausplünderung)<sup>47</sup>).

<sup>44</sup>) Sir James Redhouse, *A Turkish and English Lexicon*. Constantinople 1921, S. 1645: An irregular military force recruited from the town roughs, and put under discipline to control the rebellious Janissaries. Daher auch die heutige Bedeutung für Faulpelz, Faulenzer im Serbischen.

<sup>45</sup>) Weitere Erklärung für die osman. termini bei Gibb-Bowen, a.a.O., I 1, auf den im „Index of Arabic and Turkish Terms“ s. v. angegebenen Seiten.

<sup>46</sup>) M. Vasmer, *Die griechischen Lehnwörter im Serbo-Kroatischen*, Abh. d. Preuss. Akad., Berlin 1944, S. 95 f.; N. P. Andriotis, *Dictionnaire étymologique du Grec moderne*, Athènes 1951, S. 23; und D. J. Popović, *O martolosima u turskoj vojsci*, Prilozi za knjizevnost, VIII, S. 222 f. — L. Hadrovics, *L'église serbe sous la domination turque*, Paris 1947, übersah, daß die Martolosen in Ungarn die Patarenen waren, wie es P. Rycaut, *The Present State of the Ottoman Empire*, 3. Ausg., London 1670, S. 131, bezeugt. Daher auch mit der allmählichen Islamisierung der Patarenen die Verminderung der Martolosenzahl.

<sup>47</sup>) Karadžić und nach ihm Ristić und Kangrga geben in ihren Wörterbüchern als Bedeutung: reißender Absatz (von Waren). In Wirklichkeit wird das Wort in diesem Sinne nie gebraucht, außer in den Redewendungen wie z. B. kao na jagmu, d. h. als ob das eine Plünderung wäre, oder prava jagma, d. h. eine regelrechte Ausplünderung.

Aus dem Militärleben und seiner Organisation sind nur die folgenden beiden Lehnwörter geblieben: serb. *barjak*: Fahne (< bayrak) und *tajin*: heute Brotration des Soldaten, früher Soldatenration (< *tayin*: Ration). Die wichtigsten unter den verdrängten Ausdrücken waren: *odabaša* (< *odabaşı*: Janitscharen-Kompanieführer), *onbaša* (< *önbaşı*: Korporal), *bimbaša* (< *binbaşı*: Kommandant von 1000 Mann), *ordija* (< *ordu*: Heer) und *buljubaša* (< *büyük başı*: Kommandant einer Abteilung). Abgesehen von Karadjordjes Versuch, einige der Bezeichnungen in die Organisation seiner aufständischen Armee aufzunehmen<sup>48)</sup>, wurden sie vom Volke als Fremdwörter empfunden.

Von der Besatzung haben die Serben auch vieles aus der osmanischen Waffenterminologie entlehnt. Sie hatten zwar eine bodenständige Waffenkultur<sup>49)</sup>, die sie aus eigenen Kräften oder unter fremden Einflüssen entwickelt und auch einen Wortschatz dafür ausgebildet hatten, aber der jahrhundertelange Anblick der osmanischen Armee und das dauernde Hören ihrer Bezeichnungen hat seine Spuren bis auf den heutigen Tag hinterlassen.

Die Gründe für die große Zahl von Lehnwörtern auf diesem Gebiet sind jedoch nicht nur in der Zeitspanne und in der Erscheinung einer überlegenen Meisterschicht mit ihren Werkzeugen des Kriegshandwerkes zu suchen. Man darf auch nicht vergessen, daß viele Christen in der osmanischen Militärorganisation dienten, und daß besonders die aus Bosnien stammenden, serbischsprechenden mohamedanischen Militärs die eifrigsten Verbreiter dieser Terminologie waren. Dazu kommt noch die Rolle der Volkspoese, vorwiegend jener aus Bosnien, welche in dieser Periode die islamische Oberschicht besungen hat und beim Suchen nach dem richtigen Kolorit und einer erhabenen Sprache mit Begeisterung in den osmanischen Wortschatz tauchte.

Was von den osmanischen Waffenbezeichnungen in der serbischen Umgangssprache geläufig war, und was nur auf der Jagd nach bunten und eindrucksvollen Bildern von den Volksdichtern entlehnt oder aus osmanischem Sprachmaterial geschmiedet wurde, ist manchmal schwer zu sagen. Jedenfalls waren allgemein bekannt: der jata-

<sup>48)</sup> J. Mišković, *Srpska vojska i vojevanje za vreme ustanka, od 1804—1815*, Glas XLVII (1895), S. 10 f.

<sup>49)</sup> St. Novaković, *Stara srpska vojska*, Beograd 1893, S. 152 ff.; C. Jireček, *Staat und Gesellschaft im mittelalterl. Serbien*, Denkschrift, Wiener Akad., Phil.-hist. K., Bd. 56 (1912), S. 76 f.

gan (< yatagan: krummer Säbel) und der handžar (< hancer: langer, zweischneidiger Dolch), ferner das Schwert in allgemeiner Bedeutung: kilič (< kılıç), der Degen: pala (< pala), der Säbel: ćorda (< kārđ) und das Wort für Degengriff, Säbelkorb: balčak (< balçak); außerdem der Speer: veralt. gargija (< kargı), der kurze Speer: veralt. lobud (< lobut: dicker, kurzer Stock, Keule), die Lanze: veralt. mizdrak (< mizrak), der Wurfspieß: džilit (< cirit) und džida (< cida, Cor. 19), die Handkeule: buzdovan (< bozdogan, Mikl. I 265), die Streitaxt: nadžak (< nacak: Beil), die Keule: salma (< salma: Schleuder), der Streitkolben: topuz (topuz) und gadarija: doppel-schneidiger Säbel (wahrsch. von gadder: grausam, unbarmherzig)<sup>50</sup>). Nur poetisch gebraucht wurden: kovrdin, eine Art Degen (wahrsch. von kovdurmak: in die Flucht schlagen) und bitevija: Speer aus einem Stück (< biteve: solidus, Mikl. I 265).

Mit der Einführung der Feuerwaffen sind die oben genannten Gegenstände und ihre Bezeichnungen in den Hintergrund gedrängt worden, viele sind allmählich ganz verschwunden. Obgleich sich die Serben schon früher durch die Ragusaner mit Feuerwaffen vertraut gemacht hatten<sup>51</sup>), wie uns die Kanonenbezeichnung lubarda, lumbarđa aus ragus. bombardā und der Name für die Flinte: puška (einst kleine Kanone) bezeugen, haben sie diese erst richtig während der Türkenzeit kennengelernt. Darum sind auch heute noch aus der Osmanenzeit viele Namen für Feuerwaffen und deren Bestandteile im Volke erhalten geblieben. Da ist zunächst eine allgemeine Bezeichnung für Kanone: top (< top), dann gibt es andere damit verbundene Ausdrücke wie djule: Kugel (< gülle), barut: Pulver (< barut), topdžija: Kanonier (< topcu) und nišan: Zielscheibe (< nišan). Mit der Zeit kamen auch einige Spezialbezeichnungen für besondere Kanonenarten auf, wie baljemez: Kanone größten Kalibers (< osm. balemez)<sup>52</sup>), kubuz: Haubitze (< kubuz, Pop. 129) kavalija: kleine Kanone (< kaval, aus kaval namlu: glattes Rohr), die heute alle wieder aus der Sprache verschwunden sind.

Für die kleineren Feuerwaffen und ihre Einzelteile machten die

---

<sup>50</sup>) P. Rycaut, a.a.O., S. 185 beschreibt „caddare“ als ein Schwert mit breiter Klinge, das an der Seite des Sattels befestigt wird.

<sup>51</sup>) M. Dinić, Prilozi za istoriju vatrenog oružja u Dubrovniku i susednim zemljama, Glas Akad. Nauka, 1933, S. 68 ff; auch P. Strmšek, Orožje v jugosl. narod. epiki, Zbornik za nar. živ. i običajje Juž. Slov., XXV, S. 1 ff.

<sup>52</sup>) Vgl. die sehr wahrscheinliche Deutung bei H. J. Kissling, Baljemez, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, N. F. 26 (1951), S. 333 f.

Serben ebenfalls viele Entlehnungen. Einige wie tufek: Flinte (< tüfenk), šišana (< şışāne: sechseckige Pistole, Gewehr), kaval: Stutzen (< kaval namlu) und dževedar: Damaszenerflinte (< cevherdar) konnten sich nicht halten. Andere wie oroz: Hahn (< horoz), tane: Geschoß (< tāne), kuršum: Kugel, Geschoß (kurşun: Bleikugel), fišek: Patrone (< fišek) und davon fišeklija: Patronentasche, harbija: Ladestock (< harbı), sačma: Schrott (< saçma), džebana: Munition (< cepāne), kundak: Flintenschaft (< kundak, Kel. 991), kubura: kleine Pistole, Futteral dafür (< kubur: Röhre, Futteral für die Pistole, Kel. 975) und kumbara: Bombe (< kumbara) sind entweder von der offiziellen Sprache anerkannt worden oder dem Volk geläufig. Das Wort silav: Waffengurt (< silāh: Waffe; silāhlik: Waffengurt) bedeutet heute eher eine Art Gürtel, während einige andere wie sukija: Vorderlader, Stopflappen (< sıkı), aneta: Schraubengänge (< ar. anhe: Richtung), divčik: Gewehrkolben (< dipçik) und parazlama: äußerster Ring am Flintenlauf (< pırazvane, Cor. 45) heute fast unbekannt sind.

Von den Uniformbezeichnungen sind selbstverständlich nur ein paar Ausdrücke gebräuchlich geworden, da die Serben während der Fremdherrschaft das osmanische Militär nicht nachahmen durften, später aber der europäische Einfluß maßgebend war. Hierher gehört kalpak: Pelzmütze (< kalpak) und dolama: Dolman (< dolama: langer Mantel der Janitscharen), ein Wort, das als Militärkleidungsstück auch von den Ungarn übernommen sein könnte.

Bei der Militärbesetzung wie auch bei den ständigen Kämpfen der Türken in Serbien und an den Grenzen des Landes lernten die Serben einiges von der osmanischen Kriegskunst und eigneten sich daraus verschiedene Ausdrücke an, die fast alle im Volk und einige auch noch heute in der Militärsprache lebendig sind. Der Turm: kula (< kule), der Festungswall: bedem (< Körper, Rumpf), das Vorwerk: veralt. tablja (< tabya), die Schießscharten: mazgale (< mazgal), meteriz: Schanze (< meteris), der unterirdische Gang: lagum (lağım), der Graben: jendek (< hendek) waren wichtige Teile einer Festung, türk. kale, ein Wort, das sich nur in Ortsnamen wie Adakale (türk. ada: Insel und kale) in der Donau und Kalemegdan in Belgrad erhalten hat. Kämpfe konnten in Form eines Angriffes aus dem Hinterhalt: busija (< pusu) oder in der eines Scharmützels: čarka (< çarha) stattfinden. Eine Schlacht war auf einem Walfeld: ograšje (< ugraş: Kampf) oder einem Kampfplatz: meğdan zu schla-

gen, wobei die Kämpfer einen Sturm: juriš (< yürüyüş: Marsch und yürü: vorwärts!) machen konnten.

Mit Ausnahme der Lehnsreiter-timarioten war die osmanische Besatzung auf die Garnisonen verteilt. Diese Garnisonsplätze lieferten die Grundlagen für die Entwicklung des städtischen Lebens in Serbien. Als das serbische Reich zerstört wurde, hatten die Serben noch nicht den Übergang von der mittelalterlichen Burggesellschaft zur Verstädterung vollzogen, es sei denn, teilweise in dem früher byzantinischen Gebiet und an der adriatischen Küste. Darüber hinaus waren die Stadtbewohner entweder durch die Kriege weitgehendst ausgerottet worden, wenn sie nicht als Sklaven oder Zwangsansiedler von den Eroberern verschleppt worden waren, oder sie befanden sich auf der Flucht nach Norden. Wieviel Einheimische in ihren Ortschaften verblieben, ist unmöglich zu schätzen; aber daß sie im 16. und 17. Jh. noch immer ein unterdrücktes und kümmerliches Dasein führten, berichten die Reisenden aus jener Zeit, und bis zum 18. Jh. stellten die Serben in den Städten keine Mehrheit dar<sup>53</sup>).

Die Anfänge des städtischen Lebens fallen bereits mit den ersten Besetzungen durch die Osmanen zusammen. Die Siedlungen entstanden als Vorstädte, angelehnt an die befestigten Plätze — Zentren der Militär- und Verwaltungsbehörden —, um die Bedürfnisse der Besatzung zu befriedigen. Während die Abgrenzung zwischen Stadt und Land in der Welt des Islams unbekannt war<sup>54</sup>) und in den neu-islamischen Gegenden, wo die Einheimischen allmählich in die osmanische Gesellschaft aufgegangen waren, auch nicht bemerkbar wurde, bewahrte in Serbien die Stadt mit ihrer muselmanischen Glaubensgemeinschaft inmitten einer christlichen, feindlichen Umgebung ihre kolonialen Merkmale. Auch später, mit dem Anwachsen der Vorstädte und mit dem Entstehen der ständigen Marktflecken, blieb in Serbien ihr kolonialer Charakter bestehen.

Der Einfluß der geschlossenen Moslemgemeinde auf die christlichen Serben wurde nur durch eine politisch-ökonomische Wechselbeziehung zwischen dem Zentrum der Behörden, des Gewerbes und

---

<sup>53</sup>) Siehe K. Jireček, *Staat und Gesellschaft*, I 61 ff.; St. Novaković, *Villes et Cités de moyen-âge en Occident et dans la Peninsule balkanique*, Arch. f. sl. Phil., XXXIII S. 321 ff.; — St. Novaković, *Tursko carstvo pred srpski ustanak 1780—1804*. Beograd 1906, S. 61 ff; T. R. Djordjević, *Iz Srbije Kneza Miloša*, 1924, S. 3 ff.; P. Matković, *Putovanja po Balkanskom Poluotoku za srednjeg veka*, Rad Jugosl. Akad. Nauka, bes. 42, 56, 62, 84, 116 und 130.

<sup>54</sup>) G. E. v. Grunbaum, *Die islamische Stadt*, *Saeculum*, Bd. 6 (1955) S. 138 ff.

der Kaufmannschaft auf der einen Seite und den umliegenden Natural- und Agrarwirtschaftsgebieten auf der anderen ermöglicht<sup>55</sup>). Einen wirklich weitgehenden Einfluß übte die muselmanische Gesellschaft nur auf die verstäderten Serben aus. Während der ersten beiden Jahrhunderte, besonders als Serbien fern von allen christlich-europäischen Grenzen lebte und durch ein zur Autarkie neigendes Wirtschaftsleben von anderen Einflüssen abgeschnitten war, lernten die Serben die osmanische Lebensweise kennen und übernahmen grundsätzlich den entsprechenden Wortschatz.

Die Stadt bestand in der Regel aus einer größeren oder kleineren Befestigung (hisar, hisarcık, palanka) und einer Vorstadt (serb. varoš < osm. varoş aus magy. varos), oder sie war ein ständiger Marktflecken (osm. bazar, im Serbischen in dieser Bedeutung hauptsächlich nur in Ortsnamen, sonst Geschäftsviertel). Der ganze Ort gruppierte sich um die Moschee (serb. džamija < cami) mit ihrer Kuppel (serb. kube < kubbe), um einen Uhrturm (satkula < sahat-kule) und um den Markt (serb. pazar < bazar) mit seinen mohammedanischen Anwohnern. Christen und Juden lebten in anderen Vierteln (mahala < mahala).

Im Geschäftsviertel: čaršija (< çarşı) oder pazar oder auf dem bedeckten Marktplatz: veralt. bezistan (< bedisten) gab es Reihen von Läden und Werkstätten: sing. dućan (< dükkan) mit geöffneten Ladenflügeln: sing. ćepenak (< kepenk), damit der Kunde: mušterija (< muşteri) die Ware: espap (< espap) besehen und ein Geschäft: pazar oder veralt. ališ-veriš (< alış-veriş: Kauf-Verkauf) abwickeln konnte, wodurch u. U. ein sefte (< siftah: das erste Geschäft eines Kaufmanns am Tage) zustande kam. Dann gab es in der Nähe noch ein Magazin: magaza (< magaza), eine Kornverkaufsstelle: ambar (< ambar) und wahrscheinlich auch einen Trödelmarkt: bitpazar (< bit pazarı). In einem Geschäft, das einer Gesellschaft: ortakluk (< ortaklık) gehören konnte, befand sich ein Ladentisch: tezga (< tezgāh), eine Waage: kantar (< kantar) oder eine Zungenwaage: terazije (< terazi). Gemüse: dial. zerzevat (< zerzevat), Brot: veralt. ekmek (< ekmek) und ein runder Laib Brot: somun (< somun: rundes Schwarzbrot) waren frisch: taze (< taze) oder alt: bajat: (< bayat). Nichts war umsonst: badava (< bedava), džabe (< caba) oder mufte (< müfte) zu bekommen. Die Waren wurden im Bündel: tura (< tura), Ballen: denjak (< denk) und im Dutzend: teste

<sup>55</sup>) R. Busch-Zantner, Zur Kenntnis der Osmanischen Stadt, Geographische Zeitschrift, Jg. 38 (1932), S. 1 ff.

(< deste deste) verkauft. Wenn man mehr Geld: pare (< para) gab, erhielt man sein Restgeld: kusur (< kusur) zurück. War das Maß<sup>56)</sup> nicht richtig: taman (< taman), sondern mangelhaft: jeksik (< eksik), oder das Geld unecht: kalp (< kalp), kam es zum Streit: kavga (< kavga). Die Kaufleute: dućandžija, magazadžija und ambardžija, alle drei auch ćifta: Krämer genannt, wie auch die Handwerker: zanatlja (< zanaat: Handwerk) hatten ihr Register: tefter (< tefter), um ihren Gewinn: ćar (< kâr), ihre Ausgaben: harč (< harç) und ihren Schaden: zijan (< ziyân) auszurechnen. Dabei hatten sie auch Zoll: ćumruk (< kümruk) zu berücksichtigen. Man konnte Waren auf Kredit: veresija (< veresi) nehmen oder für eine bestimmte Menge Waren eine Pauschalsumme: djuture (< göture) geben. Wenn man aber einen Kauf ungültig: batal (< batal) machte, mußte man ein Reuegeld: pišman (< pišman) zahlen.

Auf dem Markt waren die verschiedensten Artikel zu kaufen, wie z. B. allerlei Taschen: ćantra (< çanta): Tragtasche, jandžik (< yancık): Tasche zum Anschnallen beim Pferd, jankesa (< yankese): Seitentasche, kesa (< kese): Geldbeutel, džuzdan (< cüzdan): Geldtasche, tarčug (< tarçuk): Riementasche; weiter aba (< aba): grober Filzstoff, ćustek (< köstek): Uhrkette, ćibrit (< kibrit): Streichhölzer, ćurdija (< kürte): kurze Pelzjacke, ćapraz (< çapraz): Knopfborte, ćibuk (< çubuk): langröhrige Pfeife, ćuvalduz (< çuvaldız): Packnadel, duhan (< dühan): Rauchtobak, lula (< lüle): Pfeife, sat (< saat): Uhr, sepet (< sepet): Tragkorb, simit (< simit): Bretzelart, sudžuk (< sucuk: Wurst): Mostwurst, susam (< susam): Sesam, zembilj (< zenbil): Korb.

An Markttagen herrschte immer wegen der großen Menschenmenge: kalabaluk (< kalabalık) und der Haufen sing. gurema (< gurema) von Waren ein Durcheinander: darmar (< tarumar) und ein unbeschreiblicher Wirrwarr: gungula (< gulgule). Beutelschneider: sing. kesedžija (< keseci) und Diebe: sing. arsuz (< harsız) mischten sich unter die Käufer und hielten nach Beute: ćelepír (< kelepír: Gelegenheitskauf) Ausschau.

Trotz der Trennung der beiden Gesellschaftsschichten in politischer, geistiger und auch rechtlicher Hinsicht schuf das Zusammenleben der Moslems und Christen durch die Wirtschaftsberührungen notgedrungenenerweise neben dem Staat-raja-Komplex gewisse Rechtsverhältnisse. Außer den Ausdrücken aus dem Kriminalrecht, die von

<sup>56)</sup> Alle Maße und Geldeinheiten waren selbstverständlich in der Regel osmanisch.

den Serben angenommen werden mußten, ließen die wirtschaftlichen Beziehungen sie gewisse Institutionen mit ihren Bezeichnungen übernehmen. Solche sind: *dava* (< *dava*): Rechtsstreit und *miraz*: Mitgift (< *miras*: Erbschaft), *mal* (< *mal*): Gut, Habe, Vermögen, *sermija* (< *sermāye*): Kapital, *gurema*: Konkursmasse (osm. *gurema*: Gläubiger), *adet*: Gewohnheit, Gewohnheitsrecht (< *ādet*) und *amanet* (< *emanet*): anvertrautes Pfandgut, das die Serben sehr nützlich fanden, weil es größere Sicherheit bot, denn im Falle einer Veruntreuung durch den Pfandhalter konnte dieser strafrechtlich zur Rechenschaft gezogen werden, während das einfache Pfand: *reum* (< *rehm*) nicht so gut geschützt war.

Mit der Arbeitsteilung in den Berufen, die sehr verzweigt war, brachten die Osmanen auch deren Berufsbezeichnungen mit und übergaben sie allmählich den Serben. Die serbische Sprache ist trotz aller Säuberungsversuche noch immer voll von diesen Ausdrücken. Als Beispiele sollen hier nur die wichtigsten Berufsnamen genannt werden, die noch allgemein gebräuchlich oder in den Mundarten oft zu hören sind, wie *abadžija*: Abatuschneider (< *abacı*), *alvadžija*: Halvaerzeuger und -verkäufer (< *helvacı*), *amalin*: Träger (< *hammal*), *asurdžija*: Binsenmattenflechter (< *asırcı*), *aščija*: Inhaber einer billigen Garküche (< *aşçı*: Koch), *bakalin*: Lebensmittelhändler (< *bakkal*), *berberin*: Friseur (< *berber*), *bojadžija*: Färber (< *boyacı*), *bozadžija*: Erzeuger des Hirsegetränks (< *bozacı*), *burekdžija*: Hersteller einer bes. Mehlspeise (< *burekci*), *čevabdžija*: Zubereiter von Würstchen ohne Haut (< *kebaççı*), *ćumurdžija*: Köhler (< *kümürcü*), *ćurčija*: Kürschner (< *kürkçü*), *čarukčija*: Anfertiger einer bäuerlichen Fußbekleidung (< *çarıkçı*), *dugmedžija*: Knopfmacher (< *düğmeci*), *dundjer*: Zimmermann (< *dulger*), *dželebdžija*: Viehhändler (< *celep*), *furundžija*: Bäcker (< *fırıncı*), *handžija*: Inhaber einer Herberge (< *hancı*), *jorgandžija*: Steppdeckenmacher (< *yorgancı*), *kafedžija*: Kaffeehausinhaber (< *kahveci*), *kaldrmdžija*: Pflasterer (< *kaldırımçı*), *kasap*: Fleischer (< *kasap*), *kazandžija*: Kesselschmied (< *kazançı*), *kiridžija*: Säumer (< *kıracı*), *kujundžija*: Goldschmied (< *kuyumcu*), veralt. *neimar*: Baumeister (< *mimār*), *papudžija*: Pantoffelerzeuger (< *pabuççu*), *rabadžija*: Fuhrmann (< *arabacı*: Kutscher), *sajdžija*: Uhrmacher (< *saatçı*), *samsar*: Vermittler, Makler (< *simsar*), *sarač*: Sattler (< *saraç*), *saraf*: Geldwechsler (< *sarraf*), *tabak*: Gerber (< *tabak*), *tamindžija*: Schätzer (< *tahminci*), *tačadžija*: Mützenmacher (< *takiyeci*), *terzija*: heute Schneider für Bauernkleider (< *terzi*: Schneider) und *telal*: (öffent-

licher und Waren-) Ausrufer, Vermittler (< tellal), der dem Landvolk nur als öffentlicher Ausrufer bekannt war.

Mit dem Handwerk kamen auch viele Bezeichnungen für das Werkzeug: alat (< pl. alat), von dem hier nur die bekanntesten Instrumente genannt werden sollen: belegija: Schleifstein (< bilegitaşı), burgija: Bohrer (< burgu), ćuskija: Brecheisen (< küskü), djuniya: Winkeleisen (< günye), jege: Feile (< ege), kalup: Form, Leisten (< kalıp), keser: Querbeil (< keser), mušta: Fäustel, Schusterhammer (< mušta), rende: Hobel (< rende), testera: Säge (< testere), makaze: Schere (< makas), zumba: Locheisen (< zımba); ebenfalls Ausdrücke für das Arbeitsmaterial: bakar: Kupfer (< bakır), ćiriš: Kleister (< çiriş), ćelik: Stahl (< ćelik), djon: Leder (< gön) für Schuhsohlen, pendže: Schuhsohle (< pence), kalaj: Zinn (< kalay), samur: Zobel (< samur), sedef: Perlmutter (< sedef), zerdeva: Goldmarder (< zirdeva), srma: Gold-, Silberfaden (< sırma).

Da den Serben verboten war, gewisse Handwerke auszuüben — einige wurden ihnen jedoch mit der Zeit ganz überlassen — und die osmanischen Zünfte wie die ganze Gesellschaft auf religiöser Grundlage beruhten, bildeten sich parallel zu den beiden Gemeinden auch zwei Arten von Zünften, sing. esnaf (< esnaf cemiyeti)<sup>57</sup>), eine für die Mohammedaner und eine für die Christen, heraus. Im übrigen waren jedoch beide Zünfte auf dieselbe Weise organisiert und hatten auch dieselbe Terminologie. Außer dem usta (< usta: Meister), eine Bezeichnung, die durch majstor ersetzt wurde, blieben die übrigen termini technici, wie kalfa (< kalfa): Geselle und šegrt (< şagirt) oder ćirak (< ćirak): Lehrling.

Durch die esnaf-Institution entwickelten die serbischen Handwerker einen Korporationsgeist und übernahmen andere Züge des esnaf-Lebens, wie an dem Beispiel teferič (< teferrüç): Ausflug, und refena: Zeche (< refene) zu sehen ist.

Auf diese Weise folgten die Handwerker dem Hang der serbischen Kaufleute und Krämer, die herrschenden Mohammedaner zusammen mit den nicht-serbischen Christen, mit denen sie eine religiöse Gemeinde bildeten, nachzuahmen, mit ihnen auf gutem Fuß zu leben und eine abweisende Haltung dem Landvolk gegenüber zu entwickeln. Dabei trug auch der bekannte ökonomische Zwiespalt zwischen Stadt und Dorf bei. Die sich so entwickelnde Kulturdifferenzierung zwischen den Serben in der Stadt und denen

<sup>57</sup>) B. Lewis, The Islamic Guilds, The Econ. Hist. Review, VIII (1931), S. 20 ff.

auf dem Land<sup>58</sup>) führte einerseits dazu, daß die Minderheit der serbischen Städter durch ihren Einfluß teilweise die von ihnen angenommenen osmanischen Züge mit der Zeit auf die Mehrheit des ländlichen Volkes übertragen konnte. Andererseits jedoch wurde durch die entstandene Kluft der koloniale Charakter der türkischen Herrschaft noch wirkungsvoller unterstrichen.

In der Stadt wurden durch den Verkehr in der *čaršija* und auf dem *pazar* auch Wörter entlehnt, die auf einen gesellschaftlichen Kontakt hinweisen. Aber Vorsicht ist empfehlenswert, weil nach einer Sichtung des diesbezüglichen Materials ersichtlich wird, daß sie sich neben sehr allgemeinen, alltäglichen Ausdrücken wie z. B. *bar*: wenigstens (< *barı*), *baška*: besonders (< *başka*), *jok*: nein (< *yok*) und *vaj*: weh (< *vay*) hauptsächlich auf das Geschäfts- und Arbeitsleben beziehen, wie z. B. *batlija*: Glückspilz (< *bahtli*), *beričet*: Ertragnis, Gedeihen, (< *bereket*: Segen, Fruchtbarkeit), *javaš*: langsam (< *yavaš*) und *pajdos*: Arbeitsruhe, Arbeitsschluß (< *paydos*). Sogar *dosluk*: veralt. Freundschaft (< *dostlık*) hat geschäftliche Bedeutung gewonnen, so daß das Wort vom Volk in seinem Bemühen, es dem geschäftlichen Sinn anzupassen, in *dosluh* (< serb. *do-sluh*) umgeformt wurde, was etwa ein Einvernehmen für ein gemeinsames Vorgehen ausdrückt. Andere Wörter, die menschliche Wesenszüge wiedergeben, zeigen fast nur negative Charaktermerkmale einer Person, wie z. B. *budala*: Einfältiger (< *budala*), *čandrljiv*: zänkisch (< *candar*: lebhaft), *dalkauk*: Speichellecker (< *dalkavuk*), *dembel*: Faulenzer (< *tembel*), *džimrija*: Geizhals (< *cimri*), *kalaš*: Taugenichts (< *kalleş*: Betrüger), *marifetluk*: Schlauheit (< *marifet*: Geschicklichkeit), *muanat*: eigensinnig, hartnäckig (< *muannit*), *muftadžija*: Schmarotzer (< *muhtaç*: Bedürftige), *namćor*: Mucker (< *nankör*: undankbar) und *šašav*: närrisch (< *şaşi*: schielend und *şaşkin*: Dummer).

Ein Marktflecken: *kasaba* mit nur einer Hauptstraße besaß wie die Stadt von der *čaršija* abzweigende, kleine, winkelige und schmutzige Gassen (*sokak* < *sokak*) voller Staub (*bugija* < *bugu*: Dunst) und Sackgassen (*ćor-sokak* < *kör-sokak*) mit Straßenecken (*ćoš*: Ecke < *köse*), Kopfplaster (*kaldırma* < *kaldırma*), Wasserriegen (*oluk* < *oluk*), Brunnen (*bunar* < *bunar*) oder Laufbrunnen (*ćesma* < *çeşme*). Abends mußte man eine Laterne (*fenjer* < *fener*) tragen, da Straßenlaternen bis zur Befreiung sehr selten waren, deren Lampendocht (*fitilj* < *fitil*) dann später von dem Laternen-

<sup>58</sup>) Darüber siehe u. a. V. Karadžić, *Danica* za 1827, S. 41 ff.

anzünder (fenjerdžija < fenerci) angezündet wurde. Außer der Badeanstalt (amam < hamam) und einigen vornehmen Gebäuden (serb. veralt. binja < bina), die manchmal ein zweites Stockwerk (serb. veralt. kat < kat oder boj < osm. boy: Größe) und Treppen (basamak < basamak) hatten und aus Natur- oder Backsteinen, sehr selten aus Marmor (mermer < mermer) gebaut waren, bestanden die Häuser meistens aus Lehmziegel (čerpič < kerpiç) oder Flecht- und Lehmfachwerk (čatma < çatmak: aneinanderfügen, zusammenkeilen), wozu man Bauholz (japija < yapı kerestesi: Bauholz), oft das billige Tannenholz (çam < çam), Nägel (ekser < ekser: Zimmermannsnagel) und Kalk (kreč < kireç) brauchte. Schlecht und armselig sah eine Kabuse (udžera < hücre: Kämmerchen) aus, sie war voller Moder (memla < nemli: feucht). Aber ein Gebäude konnte sich auch im Zustand des Verfalles (serb. rabatan < harab) befinden. Ein Haus hatte Wände (sing. duvar < duvar), ein Dach (veralt. urtija < örtü), einen Schornstein (odžak < ocak) oder ein Luftloch (badža < baca: Schornstein), einen Dachboden (tavan < tavan), einen Keller (podrum < podrum), eine Küche (mutvak < mutfak), eine Speisekammer (veralt. ćiler < kiler) und Zimmer (odaja < oda), welche Ecken (budžak < bucak: Winkel, Ecke) und Fenster (veralt. pendžer < pencer) mit Rahmen (čerčivo < çerçeve), Glas (veralt. džam < cam) oder Fensterpapier (veralt. pendžerlija) und Fensterläden (kapak < kapak) besaßen. Manchmal fand man ein elendes, kleines Zimmer (ćumez < kümes: Hühnerhaus) und einen Abort (mundartl. ćenef < vulg. kenef). Außerdem gab es Giebel (veralt. kalkan < kalkan: heute nur Schild), Altane (veralt. trabozan < tırabzan: Geländer) und die große Halle in alten türkischen Häusern (heute noch dial. divanana < divanhâne). Das serbische Wort für Tür blieb, aber osmanisch sind noch immer in einigen Mundarten die Ausdrücke für Türangel (bağlama < bağlama kapısı), Türrahmen (pervaz < pervaz: Verschalung des Türrahmens) und Riegel (mandal < mandal oder serb. reza < osm. reze: Türangel). Um das Haus befand sich ein Hof (avlija < avlu) mit einer Scheidewand (perda < perde: Vorhang) von Planken (taraba < taraba) oder Latten (baskija < baskı). Das Eingangstor heißt noch immer kapija (< kapı: Tür, Tor) und kann einen Türklopper in Form eines Ringes (alka < halka) haben. Es gab auch eine Hintertür, arkapija (< ar-kapı) oder kapidzik (< kapıcık), eine Verbindung mit dem Nachbarn (komšija < komşu). Wenn man kein Haus besaß, lebte man als Mieter (kirajdzija < kirāci) und bezahlte Miete (kiriya < kirā).

Auf dem Gebiet des städtischen Hausrats war der Einfluß so stark, daß nicht nur die Wörter mit den Sachen kamen — das Haus war orientalisches möbliert —, sondern auch viele einheimische Ausdrücke auf diesem Gebiet zeitweilig oder sogar bis heute verdrängt wurden. Hier finden wir das Bett (krevet < kerevet) mit Matratze (dušek < duşek), Bettlaken (čaršav < çarşaf), Decke (ćebe < kebe: grobes Filztuch), Steppdecke (jorgan < yorgan), Kopfkissen (jastuk < yastık), das Sofa (minderluk < minder: Sitzkissen, Matraze), das Sitzkissen (dial. šilte < şilte), die Binsenmatte (asura < hasır), den Teppich (ćilim < kilim), den Kleiderstock (čiviluk < çivilik), die Kiste (sanduk < sandık), den Schrank (dolap < dolap), das Kohlenbecken (mangal < mangal) mit Holzkohle (ćumur < kömur) und Feuerzange (dim. mašice < maşa), den Ofen (furuna < fırın) mit Rauchröhre (čunak < künk: Tonröhre), das Waschbecken (legen < legen), das Badetuch (peštemalj < peştemal), das Handtuch (peškir < peşkir) und den Leuchter (čirak < çirak: Leuchte) oder šamdan (< şamdan: Kerzenleuchter) in Bosnien, wo man das literarische Osmanisch kannte.

Bei den Haus- und Küchengeräten war der Einfluß ebenfalls groß, weil die einfache Bevölkerung vorher alles aus Holz hatte. Mit den neuen Dingen kamen auch die neuen Bezeichnungen, und mit Ausnahme von einigen älteren einheimischen Ausdrücken sind sie alle osmanischer Herkunft, die dann später meist durch neugeschmiedete oder deutsche Wörter ersetzt und in die Mundarten abgedrängt wurden, wie z. B. serb. avan: Mörser < havan; bakrač: Kupferkessel < bakrač; bardak: Kanne < bardak; djevdjir: Durchschlag, Seiher < kefgir; djubrovník: Kehrschaufel < serb. djubre < gübre: Dreck, Schmutz, Mist; djugum: Kupferwasserkrug < gügüm; djuveče: Tontopf zum Backen < güveç; džezva: kleines Kaffeekochgerät mit Stiel < cezve; fildžan: Tasse < filcan; ibrik: Wasserkanne < ibrik; kazan: Kessel < kazan; masat: Wetzstahl < masat; mušema: Wachtuch < muşemma; oklagija: Teigroller < oklagi; pačavra: Lappen < pačavra; satara: Hackmesser < satır; sahan: kupferne Schüssel < sahan; sinija: niederer, runder Speisetisch < sini; sofrá: Speisetisch < sofrá; tava: Bratpfanne < tava; tendžera: Pfanne < tencere: Kochgeschirr; tepsija: kupferne Bratpfanne < tepsi: Anrichteplatte; ćasa: Napf < kāse: tiefer Teller; ćup < küp: großes irdenes Gefäß; šiše: Rosoglioflasche < şişe: Flasche.

Angesichts der Tatsache, daß die einfache Küche des niederen serbischen Volkes nicht jene Reichhaltigkeit aufwies, wie die orientalische, darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Osmanen auch im Wortschatz des Speisezettels sowie in allem, was mit der Kochkunst zusammenhängt, viele Spuren hinterließen. Zahlreiche Gerichte waren ganz neu, andere waren anders gewürzt, und bei einigen wurde das serbische Wort durch ein türkisches ersetzt, um das Vornehmere zu betonen. So haben wir: ajvar: Kaviar < havyar; alva: Halwa < helva: Bezeichnung für verschiedene türk. Süßspeisen; baklava: Süßgebäck aus Blätterteig, Nüssen und Honig < baklava; veralt. bestilj: Fladen aus zerdrückten und ausgedörrten Früchten < pestil; boza: Getränk aus Maismehl < boza: Hirsebier; bulumač: Manscherei < bulumaç: teigige Masse; bulgur: Weizengrütze < bulgur; burek < börek: Pastete; čorba: Suppe < çorba; doldrma: Gefrorenes < doldırma; dolma: Fleischfüllung < dolma; djuveč: Gericht mit Tomaten, Fleisch, Reis, Paprika < güveç: Tontopf zum Backen; gurabije < kurabiye: süßes Backwerk; janija < yahni: Gericht aus gekochtem Fleisch; jogurt < yogurt: Joghurt; jufka < yufka: Blätterteig; kačamak: Polenta < kaçamak, Kel. 923; kajgana < kaygana: eine Art Omlette; kaymak < kaymak: Rahm, Sahne; kapama < kapama: Gemüsefleischgericht; kavurma < kavurma: Schweinekaldaunenspeise; keske: Weizen und Fleisch < keske; lokum: Art harter Pfannkuchen < lokum; mafiš: sehr leichter, lockerer Teig < mafiş, Kel. 1093; madžum < macum: Paste, Latwerge; meze < meze: kleiner Imbiß; mekeke < wahrscheinl. der Form wegen mekik: Weberschiffchen; musaka < musakka: Speise aus Fleisch und Kartoffeln oder Auberginen; ošav < hoşab: süßes Getränk, Fruchtkompotte, Ker. 555; pače < paça: Pfortensülze; pastrma < pastırma: geräuchertes Rindslendenstück, von bastırmak: Cor. 22; pekmez: Fruchtmost < pekmez: eingekochter Weinmost; pelte < pelte: Gelee; pilav < pilaf: Reisspeise; zerde < zerde pilaf: Reis mit Honig und Safran; pita: Gericht aus dünnen Fladen mit Füllung < pide: Fladenbrot<sup>59</sup>; rakija: Schnaps < rakı: Anisbranntwein; ratluk: eine Süß-Speise < rahat halkum: Erquickung des Gaumens, Lok. 1685; sarma: gefüllter Kohl oder gef. Weinblätter < sarma; salep < salep: Getränk aus Salepwurzeln; červiz: Art Speise < çereviz: Sellerie; tarana: Art Teigspeise < tarana; tarator: Art Gurkensalat < tarator: Speise aus aufgeweichtem Brot, Haselnüssen,

<sup>59</sup>) Pita könnte auch griech. πίττα oder ital. pitta sein. Jedenfalls wurde es durch die Osmanen verbreitet. Vgl. Lokotsch Nr. 1654.

Knoblauch, Essig und Öl; *tatlije*: süßes Gebäck < *tatlı*: süß; *turšija* < *turşu*: in Essig eingelegte Gemüse und Früchte; *telfa* < *telve*: Kaffeesatz; *ćevap*: auf dem Rost gebratene Würstchen aus Gehacktem < *cebap*: am Spieß gebratene Fleischstücke; *ćulbastija* < *külbastı*: auf dem Rost gebratenes Fleisch; *ćufte* < *köfte*: Fleischkloß; und *škembići*: Kuttelfleck < *işkembe*: Kutteln.

Eine Anzahl von Bezeichnungen für Lebensmittel, besonders aber für Gewürze, wurden ebenfalls in verschiedenen Gegenden vom serbischen Volke übernommen, jedoch wurden jetzt viele davon wieder aufgegeben. Hierher gehören Wörter wie *badem* < *badem*: Mandel; *biber* < *biber*: Pfeffer; veralt. *darčin* < *tarçin*: Zimmt; *boranija*: grüne Bohnen < *buranı*: Gericht aus grünen Bohnen, Redhouse 393; *kafa* < *kahve*: Kaffee; *karanfilić* < *karanfil*: Nelke; *leblebija* < *leblebi*: geröstete Kichererbse; *maja* < *maya*: Hefe; *magdanoz* < *maydanoz*: Petersilie; *naut* < *nahut*: Kichererbse; *nišeste* < *nişaste*: Stärkemehl; *patlidžan*: Tomate < *patlican*: Aubergine; *pirinač* < *pirinç*: Reis; *šafiran* < *zafran*: Safran; *zerzavat* < *zerzavat*: Gemüse; *zejtin*: Öl < *zeytin*: Olive.

Hinter dem Hause und dem Hof war immer ein Garten, *bašta* < *bahçe*, ein besonderes Kennzeichen der mohammedanischen Städte. Auf diesem Gebiet übernahmen die Serben auch manches an Sachenkenntnis und Wörtern von den Türken. So z. B. *patlidžan* (Tomate), *sogan* < *sogan*: Zwiebel; *bostan*: Wasser- und Zuckermelone < *bostan*: Gemüsegarten, Melone; *dulek*: Kürbis < *divlik*: Wintermelone, Mikl. IV, 102; und wahrscheinlich auch das noch nicht aufgeklärte Wort *kukuruz*, *muruz*: Mais. Große Gärten hatten manchmal auch ein Schöpfrad (serb. und türk. *dolap*).

Besonders stolz war man auf einen Obstgarten, wo man neben den schon eingebürgerten Obstarten durch die Osmanen neue kennenlernte oder auch für bereits früher gekannte türkische Bezeichnungen entlehnte, wie *dud* < *dut*: Maulbeere; *karamanka*: eine Birnenart aus Karamanien; *ćepeklija*: eine Art mehliges Birne < *kepek*: Kleie; *alica*: Kirschenart (< *al*: rot); *djulabija*: rote Renette < *gülāp*); *avajlija*: Apfelart (< *ayva*: Quitte); *džanarika* < *can erigi*: Orleanspflaume; *kajsija* < *kayısı*: Aprikose; *šeftelija* < *šeftali*: Pfirsich; *mušmula* < *mušmula*: Mispel; *nar*: Granatapfel < *nar*. Die Frauen pflegten den Blumengarten, der manchmal wegen der vielen Rosen veralt. *djulistan*: Rosengarten < *gülüstan* hieß. Meist unter osmanischen Bezeichnungen waren bekannt: *jasmin* < *yasemin*; *jorgovan*: Flieder < *erguvan ağacı*: Judasbaum; *nana*: Pfefferminze < *nane*;

zelenkada < zerenkadeh: gelbe Narzisse; zanbak < zambak: Lilie; zumbul < sümbül: Hyazinthe; šeboj < šebboy: Levkoje; čanibula: Feuerblume, wahrscheinl. von can-bula: Frauensee; čubar < çabra: Pfefferkraut. Wie in absichtlicher Ironie machten die Serben aus türk. çiçek: Blume čičak: gemeine Spitzklette.

Trotz der aus religiösen Gründen und der gesellschaftlichen Unterschiede wegen zwischen Christen und der herrschenden Glaubenschicht bestehenden Abgeschlossenheit des mohammedanischen Hauses und seiner Frauen hat das Familienleben der Moslems die serbische Sprache durch die Tatsache beeinflußt, daß die Serben als Dienerschaft (serb. izmečar < osman. hizmetkâr: Diener, Knecht) gebraucht wurden, und auch dadurch, daß die bosnischen Mohammedaner in Serbien in dauernder Berührung mit ihren türkischsprechenden Glaubensgenossen lebten und sich der von den Türken entlehnten Ausdrücke in ihren Gesprächen mit der christlichen Bevölkerung bedienten. Darum sind auch heute noch außerhalb der islamischen Gemeinden einige dieser Wörter in Serbien, und zwar in verschiedenen Mundarten zu hören, wie amidža < amica: Onkel (Bruder des Vaters); babo < baba: Vater; bešika < beşik: Wiege; dada: ältere Schwester, Amme < dadı: Kinderfrau, Kel. 565; daidža, dajo < dayı: Onkel (Bruder der Mutter); duda < dudu: älteste Tochter, Bianchi II 781; veralt. kaduna < kadın: Frau und kodža < koca: Ehemann; wahrscheinlich auch nana für Mutter und Großmutter von osm. nana: Kinderschlaflied, Wiegenlied und ana: Mutter; teza < teyze: Tante (Schwester der Mutter). Auf dieselbe Weise sind einige Kosenamen für Kinder übernommen worden, wie ćule: kleiner Sklave < köle: Sklave, Kel. 1059; dilindara < dildar: bien-aimee und dilinmek: plaudern, schwatzen, Kel. 579; dundara: Pummelchen < dundar: arriere-garde, Bianchi I 563; čagrtaljka: Plappermaul < çağırtmak: schreien, çağırtkan: Schreihals; kuzum < kızım: mein Lämmchen; koča, kočoperan: ein waches, reges Kind < koç: Widder. Durch die oben beschriebenen Berührungen und die Begegnungen der Kinder wurden auch verschiedene Wörter, die das Kinderleben angehen, entlehnt, wie bazati: herumtreiben < bazi: Spiel; čigra: Kreisel < çığırmak: sich drehen; ojnak: Pickböller < oynamak: spielen, und kupa: Nüssepyramide < kubbe; ferner die Interjektion čič!: komm, wenn du wagst! < çıkmak: herausfordern.

Aus dem Arbeitsbereich der Frauen im Hause stammen auch noch Ausdrücke, die eine Beziehung zu ihrer häuslichen Arbeit hatten. Man könnte hier beispielsweise anführen: murdar: schlampige Per-

son < murdar: schmutzig, und dirindžiti: schuften < renç: Mühe. Außerdem machten sich die serbischen Frauen mit der osmanischen Handarbeit bekannt und eigneten sich dabei die Benennungen für Neues und Andersartiges an, wovon jedoch nur wenig übrig geblieben ist. Ohne näher auf Stickereiarten einzugehen, sind als wichtigste Wörter djerdjef < gergef: Stickrahmen und ibrišim < ibrišim: Seidenfaden zu erwähnen, da diese die spätere deutsche Wortüberschwemmung auf diesem Gebiet überstanden haben.

Auf dem Gebiet des Geschlechtslebens kam es infolge des engen Nebeneinandersiedelns gleichfalls zu stärkeren Entlehnungen, und zwar in dreifacher Hinsicht. Da die Glaubensunterschiede unüberbrückbar waren, bezogen sich diese Entlehnungen hinsichtlich der Ehe lediglich auf Nichtreligiöses, der Herrenschicht Eigenes. Viele Ausdrücke der fremden Gefühlssprache schienen den Serben erhabener und schöner. Im Bereich der freien Liebe entdeckten sie manche neue Ausdrucksmöglichkeit, ohne dabei allzu offenkundig zu werden, wobei man willige Mittelspersonen in der türkisch-sprechenden und -verstehenden Herrenklasse, besonders aber beim Militär fand. In der ersten Gruppe erscheinen nur Wörter wie javuklija < yavuklu: die Verlobte und djuvegija < gövegü: der Verlobte, Neuvermählte; boščaluk: Hochzeitsgeschenk der Braut an Trauzeugen (von serb. bošča: Bündel < bohça: Einschlagtuch) und beçar < bekâr: unverheiratet, ledig. Die Ausdrücke der zweiten, sehr reichhaltigen Reihe versuchten die Stufen des Liebesspiels und die Intensität der Gefühle wiederzugeben, wie begenisati < begenmek: etw. gern haben; merak < merak: Neigung, Leidenschaft, Hang; ašik < aşk: Liebe; sevdah < sevdah: Liebe; karasevdah: Schwermut; dert < dert: Kummer, Leid. Verliebte nannten sich dilber: Schöne, Geliebter < dilber: lieb, reizend, entzückend, und jaran < yaran, pl. von yar: Freund, Geliebte, Schatz. In die dritte Kategorie fallen Wörter wie ajgiruša: Weib unbändigen Geschlechtstriebes < aygır: Hengst; djidija: Hure < gidi: Zuhälter; djotluk: Homosexualität < göt: anus; çapkun < çapkın: Schürzenjäger; djuvendija < güvendi: Dirne; pezevenk < pezevenk: Kuppler; rospija < rospu: Dirne; pešin: Homosexueller < pešin; pušt < puşt: Lustknabe; keša: lüsterner alter Mann < keši: Ziegenbock; sikišana < sikişhâne: Freudenhaus. Fast alle diese Wörter sind aus der Umgangssprache ausgeschieden und meist durch schon früher vorhandene oder neuentlehnte Ausdrücke ersetzt worden, wenn sie nicht in die Mundarten abgedrängt

oder in scherzhaftem, beleidigendem oder pejorativem Sinn gebraucht werden.

Im Bereiche der Bekleidung war die Beeinflussung ebenfalls groß, was man in der Mode auch erwarten kann, doch ist das Gesamtbild noch verworrener als auf anderen Gebieten. Während der vier Jahrhunderte, da das bunte Völkergemisch auf dem Balkan bestand, kam es mehrmals zu einem Wechsel der serbischen, der osmanisch-christlichen und noch stärker der mohammedanischen Bevölkerung<sup>60</sup>), so daß nicht nur mit einer lokalen Nachahmung zu rechnen ist, sondern auch noch weitere Faktoren in Betracht zu ziehen sind. So kamen neue Einwanderungen aus Gegenden, in denen die Bedingungen für einen Kulturaustausch günstiger waren. Natürlich brachten diese ein größeres entlehntes Gut mit sich, als sich in Serbien selbst unter den dort herrschenden Verhältnissen entwickeln konnte. So nur kann man verstehen, warum sogar in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s die osmanischen Reste in den Volkstrachten — besonders bei den Frauen — fast von Dorf zu Dorf variierten<sup>61</sup>), obschon die osmanischen Ausstrahlungen in der Mode von den Stadtzentren auf das Land gingen und diese Mode in den Städten eines so kleinen Territoriums einheitlich gewesen sein dürfte. Zweitens ist es schwer, die Vermittlerrolle der christlichen, nicht-serbisch-sprechenden Ansiedler abzuschätzen, die aus den Städten stammten und sich der osmanischen Gesellschaft besser angepaßt hatten. Drittens darf man nicht vergessen, daß die zugewanderten, serbisch-sprechenden Moslems bemüht waren, sich ihren türkisch-sprechenden Glaubensbrüdern in jeder Hinsicht anzugleichen, wodurch sie wahre Vorbilder in der osmanischen Kleidung wurden. Endlich weiß man nicht, was für Folgen das wiederholte Verbot für die *raja* gehabt hat, wonach sie sich aus religiösen und wahrscheinlich auch aus Sicherheitsgründen hinsichtlich der Farbe ihrer Bekleidung nicht wie die Moslem anziehen durfte.

Wenn man die in Europa durchweg bekannten osmanischen Ausdrücke, wie z. B. *turban*: *Turban* (< *dülbend* Lok. Nr. 43), *çalma*: *Turban* (< *çalma* Lok. Nr. 388), *saruk* (< *sarık*: *Turban*), *feredža* (< *ferace*: mantelartiger Überwurf der mosl. Frauen), *peče* (< *peçe*: schwarzer Schleier), *bašlika* (< *başlık*: *Baschlik*) oder *šal* (< *şal*:

---

<sup>60</sup>) Siehe die aufschlußreiche Karte: *Courants metanastasiques dans le peuplement des pays serbes*, in *Cvijić*, a.a.O., gegenüber S. 112.

<sup>61</sup>) Vgl. M. Dj. Milićević, *Život Srba seljaka*, 2. Aufl., Beograd 1894, S. 35—48.

Schal), ausschließt<sup>62)</sup>, gibt das serbische Wort *pamuklija* (von *pamuk* < *pamuk*: Baumwolle), das je nach der Gegend verschiedene Kleiderstücke, wie ein baumwollenes Kleid schlechthin, eine mit Baumwolle gefütterte, ärmellose Weste oder auch eine Jacke aus Baumwolle bezeichnet, einen Einblick in den Wirrwarr der Verhältnisse. Andere, ähnliche Beispiele sind *jašmak* (< *yašmak*: Straßenschleier der orient. Frauen), womit einmal ein Gesichtsschleier und ein anderes Mal eine Frauenhaube gemeint war, oder *jelek* (< *yelek*: Weste) und *dječerma* (< *geçirme*: Art Weste), Wörter für zwei verschiedene Kleidungsstücke in einer Gegend, wohingegen man in anderen Landstrichen nur das eine oder andere Wort, manchmal auch beide Ausdrücke ohne Unterschied gebrauchte. Für das Kleidungsstück serb. *libade* (< *libade*: kurze Weste, wollener Mantel), das nur in den Städten bis vor kurzem getragen wurde, geben die Wörterbücher verschiedene Erklärungen: kurzer Rock, besonders Regenmantel und Bauschärmelleibchen aus Atlas oder Seide. Tatsächlich war es aber in Westserbien eine längere Samtjacke mit glatten Ärmeln und Pelzbesatz, die jedoch vor dem Balkankriege in Südostserbien *džube* (< *cübbe*: kurzer, pelzgefütterter Mantel oder Kleidungsstück ohne Ärmel, Bianchi I 364) genannt wurde, sofern sie aus Atlasseide gemacht war, eine Jacke also, wofür die serbischen Wörterbücher ganz andere Erklärungen geben, nämlich langes, ärmelloses Oberkleid.

Es ist vielleicht interessant, von den anderen Kleidungsstücken folgende zu erwähnen, die meistens nur noch von der männlichen bäuerlichen Bevölkerung getragen werden: *čakšire* (< *çakşir*: Hosen), *džamadan*: Art Weste (< *camadan*: befranste Weste), *ćurak*: Schafpelzmantel (< *kürk*: Pelz), mundart. *opaklija*: Schafpelz (< *yapak*: Schafwolle) und selten *silav* (< *silah*) oder *ćemer* (< *kemer*): Gürtelarten. Für die Frauen gab es verschiedene Kopftücher wie *šamija* (< *şamlı*: Damaszener), *jemenija* (< *yemeni*: leichtes, dünnes, viereckiges Kopftuch), und *kalemćarka* (< *kalemkâr*; wegen einer besonderen Verzierung). Ferner *ćurče* (< *kürte*: kurze Jacke, Bianchi II 585), dial. *ćerećelija*: Kleid aus Leinwand (< *kereke*: Art Leinwand), veralt. *ćama*: bestimmtes Kleid (< *çame*: Kleid), *šalvare* (< *şalvar*: Plumphose, Pluderhose), und *dimije*: Plumphose (< *dimi*: osm. aus griech.). Der Ausschnitt: *ojma* (< *oyum*) an Frauenkleidern hatte parallel laufend einen serbischen Namen.

<sup>62)</sup> E. Littmann, *Morgenländische Wörter im Deutschen*, Tübingen 1924, S. 113 f.

Im 19. Jh. waren in den Städten Serbiens auch noch bekannt: anterija: Art Oberkleid mit Ärmeln (< entari: einfaches Kleid), kaftan (< kaftan), tozluci (< tozluk: Gamasche) und dizga (< dizge: Strumpfband). Als Fußbekleidung waren für die Serben nicht verboten: čarapa (< çorap: Strumpf), papuče (< papuç: Babusche), dial. pašmag: Pantoffel (< başmag: Art Sandale, Schuh), çizme (< çizme: Stiefel) von schwarzer, violetter oder blauer Farbe, während die Türken neben mestve (< mest: Lederstrumpf) und jemenije (< yemeni: leichter Halbschuh ohne Absatz) gemeinsam mit den privilegierten Christen, die eine besondere Erlaubnis hatten, gelbe Babuschen und gelbe Stiefel trugen.

Von den Stoffen und Zubehörteilen, deren Bezeichnungen besonders durch Kaufleute und Handwerker unter den Einheimischen verbreitet wurden, haben einige Wörter neuere Bezeichnungen überdauert, entweder weil die Sachen und damit ihre Benennungen in ständigem Gebrauch waren, oder weil die ursprüngliche Bedeutung eingeengt bzw. erweitert wurde. Solche sind: čoha (< çoha: Tuch), šajak (< şayak: grober, wollener Kleidungsstoff), atlas (< atlas), kadifa (< kadife: Samt), umajija (< hummayun bezi: kaiserliche Leinwand), aba (< aba: grober Wollstoff), dial. kumaš: feiner Stoff (< kumaş: Seidenstoff), dial. basma: gedruckter Kattun (< basma: Druck), dial. jazma (< yazma: gedruckter Kattun), veralt. burundžuk (< buruncuk: Seidenzeug), und veralt. diba (< dibe: veralt. geblumter Seidenstoff).

Die Kleider hatten Kragen: jaka (< yaka), Taschen: sing. džep (< cep) und Rockschoße, Schleppen: sing. peš (< peş: Saum des Kleides). Ehemals sprachen die Schneider vom Saum: sačak (< saçak), Rücken der Kleider: arka (< arka: Rücken, Rückseite), und Kleiderfutter: astar (< astar), aber heute bedienen sich nicht einmal die Fachleute dieser Ausdrücke. Besondere Aufmerksamkeit galt den Verzierungen mit Tressen: gajtan (< gaytan, Lok. Nr. 644), mit Knöpfen: sing. dugme (< düğme), mit Schlingen: ilika (< ilika) mit Schnallen: toka (< toka), ringartigen Schnallen: pafta (< pafta) oder mit schnallenartigen Knöpfen: sing. pulija (< pullu) und mit länglichen Metallplättchen: kabare (< kabarma).

Zur Toilette der Frauen gehörte damals wie heute ein Fächer: lepeza (< yelpaze), ein Taschentuch: maramica (< mahrama: Tuch), oder dial. jagluk (< yağlık); Parfüm: jag in Bosnien (< yağ: Öl, Fett) oder seltener amber (< amber), und Schmuck: veralt. adidjari in Serbien (< vulg. yadigâr: Andenken) und djevair in Bosnien

(< pers. *cevahir*), was auch wieder zeigt, daß die islamisierten Einheimischen in Bosnien ihre Lehnwörter mehr aus der osmanischen Literatursprache entnahmen, während die christliche Bevölkerung in Serbien die Alltagssprache der mohammedanischen Soldaten, Handwerker und Kaufleute als Quelle hatte. Hier können als allgemein bekannte Schmuckstücke<sup>63)</sup> angeführt werden: Ehering: *burma* (< *burmak*: drehen), Kopfschmuck der Frauen: *tepeluk* (< *tepelik*), Edelstein: *alem* (< *ālem*: Zeichen, Fahne, Kleiderschmuck, Bianchi II 278), Armband: *belenzuka* (< *bilezik*), Halsband: *djerdan* (< *gerdān*), Perle: *djindjuva* (< *inci*), Koralle: *merdžan* (< *mercān*), Türkis: *firuze* (< *firuze*, *piruze*), Bernstein: *čilibar* (< *kehlībār*) und ein mit Perlen übersäter Frauenkopfschmuck: *perišani* (< *perišān*: zerstreut). Außer *burma*, *čilibar* und *djindjuve*, einer Bezeichnung für billige Glasperlen, sind alle Ausdrücke veraltet oder in die Dialekte abgedrängt worden.

In dem Wunsche zu gefallen, haben die Serbinnen wie alle Frauen gerne Neues in der Schönheitspflege übernommen, wenn es ihnen möglich war. Sie bemühten sich, ihre Haare mit Henna: serb. *kana* (< osm. *kina*; heute ist *kana* durch *henna*, einer späteren Entlehnung aus dem Westen, fast verdrängt) zu färben. Beim Flechten der Haare bedienten sie sich vornehm klingender Namen für den Zopf: *perčin* (< *perçem*: Haarbüschel) und *kurjuk* (< *kuyruk*: Schwanz) und für das Flechtband: *sačbag* (< *saç bağı*) in Bosnien. Sie trugen Locken: sing. *kovrdža* (< *kıvrıcık*: gekräuselt) und Wangenlocken: sing. *zuluf* (< *zuluf*). Sie wandten Verschönerungsmittel an, in denen der Orient außerordentlich wohl bewandert war, wie z. B. Schönheitsmittel (rote und weiße Schminke): *duzen* (< *düzen*), Augenbrauenschinke: *rastok* (< *rastık*), Augenliderschminke: *surma* (< *sürma*), Pulver von den Zapfen der *Thuya Orientalis*: *mazija* (< *mazı*). Einige malten sich künstliche Schönheitsmale auf: *ben* in Bosnien (< *bön*), und manche benutzten auch Enthaarungsmittel: dial. *rmza* (< *hirizm* aus griech. *χρῖσμα* Salbe)<sup>64)</sup>. War die Schminke zu reichlich aufgetragen, lief eine Frau Gefahr von der Gesellschaft verurteilt zu werden, man nannte sie *suruntija*: aufgeputzte, schlechte Frau (< *sürünmek*: schminken). Diese Wörter sind heute in der Mehrzahl aus dem Gebrauch ausgeschieden, da sie einerseits wahrscheinlich wegen der

<sup>63)</sup> Vgl. L. Sadnik, *Der Balkan und die Hochkulturen des Vorderen Orients*, Säculum, Bd. 5 (1954) S. 39.

<sup>64)</sup> A. Tietze, *Griechische Lehnwörter im anatolischen Türkischen*, Oriens, VIII (1955), S. 244.

Kostspieligkeit der Mittel, abgesehen von der Oberschicht, nie erfolgreich eingedrungen waren, und andererseits durch neue Ausdrücke leicht ersetzt werden konnten.

Auch im Bereich der Farben hat das Osmanische nur wenige dauernde Spuren hinterlassen. Wegen der im Slawischen herrschenden Schwankungen bei den Farbenbenennungen<sup>65)</sup> könnte man einen anhaltenden Einfluß der Osmanen erwarten, zumal auch das osm. boja: Farbe, zum dauernden Bestand des Serbischen geworden ist. Überraschenderweise jedoch wird nur noch alev: flammenrot (< alev: Flamme) im Volksmunde gehört. Alle anderen Entlehnungen wie ak (< ak: weiß), al (< al: porphyrröt), ala (< ala: bunt), bejaz (< beyaz: weiß), lal (< lal: rubinrot), djuvez: rötlich (< güvez: dunkelrot), kara (< kara: schwarz), mavi (< mavi: blau), meneviš (< meneviş: bläulich), mor (< mor: veilchenblau) und sijah (< siyah: schwarz) sind in Serbien aus dem allgemeinen Gebrauch fast ganz verschwunden trotz gewisser, unbewußter Bemühungen des Volkes, einige osmanische Farbenbezeichnungen den serbischen Sprachgesetzen anzugleichen, wie z. B. mor — morast und al — alen. Die Ausdrücke finden sich heute noch in den Wörterbüchern, da sich die ältere Volksdichtung ihrer bediente. Bei den Farbbezeichnungen wie auch bei vielen anderen Lehnwörtern spielte die Religionsspaltung des Volkes eine Rolle. Ein Vergleich zweier ähnlicher Verse aus Volksepen, die aus verschiedenen Gegenden stammen, einer islamischen und einer christlichen, mag als Beispiel dienen. Während in der einen Fassung der Vers: iz usti joj mavi plamen bije<sup>66)</sup> (aus ihrem — d. h. der Stute — Maul schlägt eine blaue Flamme) lautet, benutzt der christliche Sänger in dem ganz ähnlichen Bild das einheimische Wort, indem er sagt: iz jedne mu modar plamen lize (aus einem — d. h. Kopf — schlägt eine blaue Flamme)<sup>67)</sup>. Statt mavi verwendet er das serbische modar, weil den christlichen Zuhörern das Lehnwort zu fremd klang.

Ein viel stärkerer Spracheinfluß setzte sich trotz der Rückständigkeit der osmanischen Heilkunst in der Behandlung von Krankheiten durch, weil das Verschwinden der serbischen Oberschicht und die

<sup>65)</sup> Vgl. G. Herne, Die slaw. Farbenbenennungen, Uppsala 1954. Alle Farben werden dort besprochen außer lebend. Adj. alev.

<sup>66)</sup> I. F. Jukić, Narodne pjesme bosanske i hercegovačke, Osijek 1858, Bd. 1 S. 185.

<sup>67)</sup> V. Karadžić, Srpske narodne pesme, Bd. 2, 2. Ausg. 1895, S. 145. Auch auf S. 134: A iz nosa modar plamen suče.

allgemeine Armut und Unsicherheit im Lande keine Entwicklungsmöglichkeiten für die einheimische Medizin boten, die im Mittelalter einen relativ hohen Stand erreicht hatte. Seit dem Beginn des 16. Jh.s waren in den Medressen die Naturwissenschaften vernachlässigt worden. Mit Ausnahme von einigen bemerkenswerten Vertretern war die Grundlage für eine allmähliche Weiterentwicklung erst im J. 1768, mit der offiziellen Androhung von schweren Strafen für nicht-diplomirte Ärzte, gegeben, ohne daß damit die Situation sogleich verbessert worden wäre<sup>68</sup>). Nur die hohen Beamten und reichen Leute konnten sich einen Leibarzt erlauben, so z. B. die Paschas in Belgrad<sup>69</sup>) und Zvornik<sup>70</sup>). Die serbische Bevölkerung suchte vor allem in Gebeten bei Priestern und Mönchen Hilfe. Durch diese sickerte auch heilkundiges Wissen in das Volk, ein Wissen, das aus den mittelalterlichen Übersetzungen griechischer Heilbücher stammte<sup>71</sup>) und mit der Zeit und dem Niedergang des Priesterstandes immer ärmer wurde. Außerdem gab es noch Bader, Heilkundige und Krankheitsbeschwörer. In den Städten lebten darüber hinaus Hodschas und Derwische, die Kranke behandelten und Amulette: sing. amajlija (< hamāil) gegen Krankheiten verkauften. Am wichtigsten waren aber die autodidaktischen oder in den Familien ausgebildeten Ärzte, vornehmlich Türken und Griechen, deren Arbeit in einem hybriden, neugeprägten Worte: serb. veralt. veretizen, d. h. tuberkulose (< türk. verem: Tuberkulose und griech. phtysis: dss.) einen krassen Ausdruck fand. Ein solcher Arzt: ećim (< hekīm) behandelte nicht nur die Kranken und erhob eine Arztgebühr: melemašće (< melhem akçe) dafür, sondern bereitete auch die Arzneien, die er zusammen mit Kräutern verkaufte, von denen viele auch in den Läden erstanden werden konnten<sup>72</sup>). Bei dieser Sachlage ist es natürlich, daß mit den neuen Begriffen und Dingen nicht nur deren Namen übernommen, sondern auch Wörter für bereits Bekanntes durch neue Entlehnungen verdrängt wurden, u. zw. mehr in Bosnien und Mazedonien als im Belgrader Paschaluk. Neben den aus diesen Quellen stammenden-

<sup>68</sup>) Osman Şefki, *Türk Tabābet Tarihi*, Istanbul 1925.

<sup>69</sup>) A. Oduan, *La science chez les Turcs Ottomans*, Paris 1939, S. 149.

<sup>70</sup>) V. Karadžić, *Istoriski i etn. spisi*, Bd. 1, S. 240.

<sup>71</sup>) Jireček, a.a.O., Bd. 58, S. 48.

<sup>72</sup>) Diese Zustände bestanden noch am Anfang des 19. Jhs. Siehe E. P. Lindemayer, *Serbien, dessen Entwicklung und Fortschritt im Sanitätswesen*, Temeswar 1876, S. 9 ff. und T. R. Djordjević, *Iz Srbije Kneza Miloša*, Beograd 1922, S. 180 ff.

den Lehnwörtern drangen in der Zeit des osmanisch-serbischen Nebeneinanderlebens viele Bezeichnungen für Körperteile oder -mängel in die Sprache ein.

Zuerst seien die nur in einigen Mundarten noch geläufigen Ausdrücke für Mensch: insan (< insān) zum Unterschied von Tier: ajmana (< hayvan) und das heute überall angewandte Wort für Leiche: leš (< leş) erwähnt. Für Körperteile haben sich ein paar Bezeichnungen im Volk erhalten, wie z. B. Oberschenkel: but (< but), Ader: damar (< damar), Lunge und Leber: bela džigerica und crna džigerica (< ak-ciger und kara-ciger), Achselhöhle: pazuh (< bazu: Oberarmmuskel. Bedeutungswandel durch den serb. Ausdruck „pod pazuhom“: unter dem Oberarmmuskel) und Fußsohle: taban (< taban); für körperliche Fehler finden wir z. B. lahm: bagav (< бага: Hufkrankheit), kahlköpfig: ćelav (< kel: Kahlkopf), einäugig: ćorav (< kör: blind), krumm: dial. egav (< egri), verkrüppelt: sakat (< sakat) und hinkend: dial. topal (< topal).

Wenn man gesund war, hatte man Kraft: dial. rs (< hırs: Ärger, Zorn. Bedeutungswandel durch die noch im Serbischen bestehende Bedeutung der Kraft eines in Wut geratenen Menschen) und Eblust: ištah (< iştah). Man konnte von einer Krankheit befallen werden: veralt. maraz (< maraz) oder aber die ganze Gegend wurde von einer „großen Krankheit“: dial. agrama (< agrımak: Schmerzen, weh tun) heimgesucht. Man konnte auch erschöpft: dial. zabun (< zebun) sein und in Ohnmacht: bevut (< behut) fallen, und man konnte verschiedene Leiden haben, wie z. B. Sodbrennen: dial. ardalija (< hardal: Senf), eine verhärtete Milz: dalak (< dalak: Milz), eine Drüsenanschwellung: guta (< gudde: Drüse), Syphilis: vulg. frenga (< frengi)<sup>73</sup>, Magenschmerzen: veralt. izdat (< istirap: innere Unruhe, Schmerz), Hämorrhoiden: veralt. majasil und eine Art Aussatz: veralt. mojasin (beide von osm. mayasıl für beide Bedeutungen auf Grund des arab. ma'yesil: etwas was näßt), eine Erkrankung des Zahnfleisches: veralt. nuzla (< nezle: Schnupfen), Seitenstechen: dial. sandžija (< sancı), Skrofulose: dial. saradža (< sıraca), Schwindsucht: sićija (< sıçma: vulg. Dysenterie), oder Bauchtyphus: terlema (< terleme: Schwitzen).

Gegen die Krankheiten haben die seßhaften oder umherwandernden Heilkünstler ihre Arzneien ausgegeben, oder man mußte sich die zur Gesundheitspflege nötigen Kräuter und Medikamente in

<sup>73</sup>) Galib Ata, L'Evolution de la medicine en Turquie, Bukarest 1932, S. 24.

den Läden kaufen. Man erhielt z. B. einen Heiltrank: veralt. iksir (< türk. iksir, Bianchi I, 80; eliksir kam vom Westen, vgl. Lok. Nr. 900), Latwerge: veralt. madžun (< macun), ein Stärkungsmittel: veralt. kuvat-madžun (< kuvat: Stärke, Kraft), eine Salbe: melem (< melhem), ein Betäubungsmittel: veralt. bendjeluk (< benk: Hanf, Rauschgift), Sublimat und Kalomel: veralt. suliment (< ak sülümen und tatlı sülümen), ein Quecksilberpräparat: veralt. zufur (< zehir: Gift) und ein Skrofulosekraut: saradžika (< seraca otu: scrophularia). Außerdem konnte man Kampfer: dial. ćafurija (< kâfur), Salmiak: nišador (< nišadir), Scheidewasser: ćezap (< kezzap), Vitriol: veralt. karaboja (< karaboya) und Quecksilber: živa (< cive) bekommen.

Solange sich solche Berührungen auf materiellem Gebiet bewegten, ist meist der teilweisen oder gänzlichen Neuheit der Sachen oder Beziehungen wegen je nach dem Gebiet eine stärkere oder geringere Bereicherung des serbischen Wortschatzes festzustellen. Wenn es sich jedoch um geistige Kontakte handelt, tritt sofort trotz der Andersartigkeit der Begriffe die ganz krasse Gegensätzlichkeit der beiden durch die religiöse und politisch-soziale Lage getrennten Gesellschaftsschichten ans Licht<sup>74)</sup>, wobei besonders die Religion ein trennendes Moment bildete. Während in Bosnien der außergewöhnlichen religiösen Verhältnisse wegen eine allmähliche und friedliche Islamisierung auch dort, wo die politischen und wirtschaftlichen Vorteile nicht ausschlaggebend waren, stattfand<sup>75)</sup>, verhinderte in Serbien eine starke kirchliche Organisation zu Beginn den Übertritt zum Islam. Später, als diese Kirche<sup>76)</sup> an den Rand des Untergangs gebracht, und der christliche Glaube aus Mangel an Gotteshäusern und religiöser Erziehung verwässert worden war, hatten sich die Gegensätze der Unterdrückung und Ausbeutung wegen so verschärft, daß nur noch die Idee der Befreiung Anziehungskraft besaß. Daher war es für eine Islamisierung des Landes zu spät, als es am Vor-

<sup>74)</sup> Wie schwach diese Einflüsse sogar auf dem Gebiet des Brauchtums sind, in dem das Konkrete ein sehr wichtiges Element darstellt, siehe E. Schneeweiss, Fremde Beeinflussung im Brauchtum der Serbokroaten, Rev. Int. des Etudes balkaniques, I S. 172 ff.

<sup>75)</sup> M. Mladenović, The Osmanli Conquest and the Islamisation of Bosnia, Slavic and East-European Studies, Bd. IV (1959) S. 210 ff.

<sup>76)</sup> Über die Lage der serbischen Kirchen vgl. I. S. Jastrebov, Podatci za istoriju srpske crkve, Beograd 1879, S. 35 ff.; St. Novaković, Carigradska patrijaršija i pravoslavlje, Balkanska pitanja, Beograd 1906, bes. S. 425—441; und V. Škarić, Srpski pravoslavni narod i crkva u Sarajevu u 17. i 18. vijeku, Sarajevo 1928, S. 76.

abend des großen Aufstandes infolge der unerträglichen Lebensbedingungen der christlichen Bevölkerung und wegen der durch den revolutionären Unabhängigkeitsdrang der provinziellen, zur Herrschaft strebenden Gruppen hervorgerufenen Staatszersetzung zur ersten richtigen Zusammenarbeit zwischen den Führern des serbischen Volkes und den dem Sultan treugebliebenen Statthaltern kam. Es war zu spät, auch wenn man außer acht läßt, daß die moslemische Gesellschaft in sich so zerissen und erschöpft war, daß sie die Begeisterung und Tatkraft für eine Bekehrung der christlichen Serben nicht mehr aufzubringen imstande war.

Selbstverständlich machte das serbische Volk trotz dieser Zustände mit der Zeit engste Bekanntschaft mit allen äußeren Manifestationen des Islams, im Gegensatz zu den islamischen Gegenden, in denen das Volk infolge der religiösen Erziehung und Literatur auch Ausdrücke für geistige und weltanschauliche Begriffe, wie z. B. in Bosnien: *adamluk* (< *adamlık*: Menschlichkeit) übernommen hatte. Ohne in Europa allgemein Bekanntes aufzuführen<sup>77)</sup>, genügen folgende Wörter zur Veranschaulichung: *avdes* (< *abdest*: religiöse Waschung), *tekija* (< *tekke*: Derwischkloster), und *tulbe* (< *türbe*: Mausoleum). Wie weit indes die serbische Bevölkerung im Paschaluk vom mohammedanischen Glauben entfernt war, zeigt das Wort serb. *dindušmanin*: Erzfeind (< *dinduşman*: Glaubensfeind, Ungläubiger), bei dem die religiöse Idee im Serbischen verlorenging. Auch die heute veralt. Entlehnungen: *ićindija*: Abendstunde, d. h. der Moment, der die Zeit des Nachmittags in zwei Hälften teilt, (< *ikindi*: Zeit des Nachmittagsgebetes) und *jacija*: im Serbischen Zeit zum Schlafengehen (< *yatsu*: Zeit des letzten Gebetes) erscheinen nur in der Bedeutung als Zeitangabe, die in einer Zeit, da Uhren selten waren, durch den Muezzin vom Minarett aus ausgerufen wurde. Hinzuzufügen ist noch ein sehr charakteristisches islamisches Wort: *hacı*, d. h. Pilger (eigentl. Mekkapilger), das in Serbien in der Form von *hadžija* nur den Pilger zum Heiligen Land bezeichnete (*hadžiluk* = Wallfahrt).

Gewiß finden sich einige Ausdrücke, die auf eine Beeinflussung des serbischen Volksglaubens hinweisen. Sie sind aber nur durch den sozialen Verkehr, nicht aber auf Grund religiöser Einflüsse übernommen worden und gehören eigentlich in das Gebiet des Aberglaubens, wie z. B. *aždaja* (< *ajderha*: Drache), *avet*: Gespenst

---

<sup>77)</sup> E. Littmann, a.a.O., S. 62 f.

(< afet: Unglück), batlija (< bahtlī: Günstling des Schicksals), belaj (< belā: Unglück), kijamet: Sturmwetter, Weltende (< kiyamet: Stunde des Weltuntergangs), talija (< tali: Horoskop, Glück, Glückstern, Schicksal), und k'smet: Schicksal (< kismet: das jedem durch Gott bzw. das Schicksal Zugeteilte, Bestimmte, Los, Geschick). Nicht einmal šejtan (< şeytan: Teufel) wurde von den Serben in religiösem Sinne gebraucht.

Durch den Unterricht konnten die Osmanen keinen Einfluß auf die serbischen Christen ausüben, denn bei den Moslems stellte die Religion Ausgangs- und Zielpunkt der Bildung und Grundlage jeglicher Wissenschaft dar. Die Serben waren daher von den mohamedanischen Schulen, die bei den Moscheen bestanden, ausgeschlossen<sup>78</sup>). Auch eine Beeinflussung durch eine bewußte oder unbewußte Gegenüberstellung oder einen Vergleich des Wissens und Denkens kam nicht in Frage, nicht nur, weil die beiden religiösen Gruppen ihres Glaubens und ihrer politisch-sozialen Stellung wegen zwei verschiedene Welten verkörperten, sondern auch deshalb, weil der serbische Unterricht, der im Mittelalter von der Kirche als Institution ins Leben gerufen worden war, in der Osmanenzeit genauso wie die Klöster selbst, bei denen die Schulen eingerichtet waren, vollkommen heruntergekommen war, so daß fast keiner der Führer des serbischen Aufstandes gegen das osmanische Herrschaftssystem lesen konnte<sup>79</sup>). Trotz aller Schwierigkeiten und Verfolgungen fristeten aber diese Klosterschulen die ganze Türkenzeit hindurch ihr ärmliches Dasein weiter, wie auch der diesen Schulen von den Moslems gegebene Spottname serb. džagara (< türk. çağırnak: schreien) beweist. Bei solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, daß nur spärliche Spuren von Entlehnungen aus der Geisteskultur zu finden sind. Die Versuchung liegt nahe, anzunehmen, daß die wenigen Lehnwörter auf diesem Gebiet mehr durch die Vermittlung der serbischen Moslems und der christlichen Fremden in die Städte Serbiens eingedrungen sind als durch direkten Kontakt mit türkischsprechenden Mohammedanern. Die nachfolgenden Wörter mögen dies illustrieren: Schreiber: ćata, heute nur im Volksmund, (< kātīp), Buch: veralt. ćitap (< kitāp), veralt. pusula (< pusula: Notiz, Aufzeichnung, Bericht), oder der Ausdruck: knjige (Bücher) indžiele (< incil: Evangelium, wobei incil in Serbien als eine Art alter, ver-

<sup>78</sup>) B. Spuler, Die Minderheitenschulen der europäischen Türkei, Breslau 1936, S. 1 f. und 25 f.

<sup>79</sup>) V. Djordjević, Grčka i srpska prosveta, Beograd 1896, S. 73 ff.

ehrter Bücher ausgelegt wurde). Weiter wären zu erwähnen: Schreibrohr: kalem (< kalem) und Schreiben: jazija (< yazı: Schrift, Schreiben). Ob jemals die bosnische Entlehnung für Papier: ċage (< kăġit) oder nur der schon früher aus dem Griechischen übernommene Ausdruck hartija: dss. gebraucht wurde, wird wahrscheinlich nie beantwortet werden können. Aus divit: alttürk. Schreibzeug (Tintenfäßchen mit Schreibrohrbüchse) zum Befestigen am Gürtel machten die Serben ein noch lebendes Lehnwort für eine Art verschließbares Tintenfaß.

Die christliche Bevölkerung Serbiens konnte die türkische Sprache nur vom Hörensagen lernen. Außerdem bedienten sich die Oberschichten der beiden Staatsvölker zu Beginn der Berührungen im diplomatischen Verkehr größtenteils des Byzantinisch-Griechischen. Danach verstanden — neben den allmählich verschwindenden christlichen Timarioten, die sich zweifellos bemühten, wenigstens ein gebrochenes Türkisch zu sprechen — für eine lange Zeit sogar die höchsten Beamten im Osmanenreich die serbische Sprache. Es ist auch möglich, daß durch die Hereinnahme von serbischen Sklavinnen in die Harems<sup>80)</sup> von den osmanischen Siegern zeitweilig eine zweisprachige, kleine Gruppe in der Herrensicht geschaffen wurde, wie es in Spanien der Fall war. Später wurden die bekehrten Bosniaken die Mittelsmänner zwischen den hohen Behörden und der raja. Daher wurde auch das für diesen Zustand charakteristische Wort terdžuman: Dolmetscher (< tercüman) als terminus technicus — ein Ausdruck, der im Wörterbuch von Karadžić nicht erwähnt ist — erst dann entlehnt, als die gewissermaßen offiziellen Vertreter der beiden Völker zu einer Zusammenarbeit gezwungen waren.

Unter solchen Voraussetzungen erklärt es sich auch, daß das Türkische keine beachtenswerte Wirkung auf die serbische Gram-

---

<sup>80)</sup> Eine Erscheinung, die auch ohne die Sklavenlage der Frau nicht selten war, ist durch eine Volksreminiszenz (V. Karadžić, Poslovice, S. 446) bezeugt:

„Šta ti čini otac?“	Was macht dein Vater?
„Klanja.“	Er betet auf Mohammedanisch.
„Šta ti čini mati?“	Was macht deine Mutter?
„Krsti se.“	Sie bekreuzigt sich.
„A šta činiš ti?“	Und was machst du?
„Ja stojim medju njima, pa se kamenim.“	Ich stehe zwischen ihnen und bin ganz versteinert.

matik gehabt hat<sup>81</sup>). Nicht nur deshalb, weil die beiden Sprachen eine sehr verschiedene Sprachlogik haben und die Serben die türkische Sprache nie richtig erlernten, sondern auch, weil die beiden Gruppen geistig getrennt lebten.

Die osmanische Beeinflussung der serbischen Sprache steht in keinem Verhältnis zur jahrhundertelangen Kulturhegemonie der Türken. Während Grammatik und Aussprache typisch serbisch blieben, ist eine Einwirkung nur im Wortschatz, meist in Sachsubstantiven, beachtlich<sup>82</sup>). Der osmanische Einfluß in Serbien kann nicht mit dem arabischen in Spanien auf eine Stufe gestellt werden, da dort die arabischen Lehnwörter — trotz der Vorherrschaft des Konkreten im Wortschatz — zeigen, daß die Spanier in den Wissenschaften und Künsten viel lernen konnten<sup>83</sup>).

Außer den osmanischen Christen, die aus anderen Balkanländern als Geschäftsleute in das Belgrader Paschaluk kamen und meist in den Städten wohnten, waren es in erster Linie islamisierte Bosniaken, die als osmanische Soldaten, Beamte, Handwerker, Kaufleute und — im 18. Jh. — als *čitluk-sahibija* in ihrer serbischen Sprache osmanische Ausdrücke oft und bewußt anwandten und damit verbreiteten, um ihre Stellung als Herren zu betonen. Es ist daher auch kaum anzunehmen, daß der ganze osmanische Wortschatz im Serbischen bereits in den ersten Jahren der türkischen Herrschaft entlehnt wurde. Der Prozeß war manchmal sprunghaft wie im Falle der konkreten Begriffe und der amtlichen Terminologie bezüglich der

<sup>81</sup>) Siehe F. Miklosich, *Über die Einwirkung des Türkischen auf die Grammatik der südosteuropäischen Sprachen*. Sitzung 6. der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad., Bd. 120 (1890) S. 1 ff., und bes. die Auffassung von Kr. Sandfeld, *Linguistique Balkanique*, Paris 1930, S. 159. N. K. Dimitriev, *Etjudi po serbsko-tureckom jazykovomu vzajmodejstvuju*, Doklady Ak. Nauk SSSR (1928), Ser. B., S. 17 ff. und 168 ff., übertreibt diese Einflüsse, besonders in Bezug auf die Syntax, wo er sich immer wieder auf die bosnisch-herzegowinische Volksdichtung beruft, ohne zu merken, daß die Formen und Redewendungen im Vergleich zu der gesprochenen Sprache künstlich klingen.

<sup>82</sup>) Vgl. für Slawonien, S. Pavičić, *Podrijetlo hrvatskih i srpskih naselja i govora u Slavoniji*, Zagreb 1953, bes. S. 64 f., und für Rumänien, L. Sainean, *Les éléments orientaux en Roumain*, Romania 31 (1902), S. 557 ff.

<sup>83</sup>) Siehe Dozy-Engelmann, *Glossaire des Mots Espagnols dérivés de l'Arabe*, Leiden 1869. *The Legacy of Islam*, hrsg. von Sir Thomas Arnold, Oxford 1931, gibt eine gute Liste von noch heute gebrauchten, aus dem Arabischen entlehnten Wörtern; für politische und kulturelle Verhältnisse ist ein gutes Buch von E. Levi-Provençal, *Espana Musulmana*, Madrid 1951, Bd. 4 der *Historia de Espana*, hrsg. von R. Menéndez Pidal.

Bevölkerungszustände, sonst aber langsam und allmählich, wie auch die nachherige Säuberung von den osmanischen Elementen, die man besser verfolgen kann, vor sich ging<sup>84</sup>). Und so finden wir nach mehr als hundert Jahren der Bemühungen noch immer osmanische Wörter in Fülle sowohl in der Umgangssprache als auch in der Sprache der Literatur und staatlichen Verwaltung<sup>85</sup>).

<sup>84</sup>) Bisherige Versuche, das Alter der Entlehnungen mit linguistischen Mitteln (H. Sköld, Zur Chronologie der stokavischen Akzentverschiebung, Lunds Univer. Arsskrift, N. F. Bd. 18) zu bestimmen, haben keine definitiven Resultate ergeben. In dieser Hinsicht scheint die Idee von A. Schmaus, Münch. Stud. z. Sprachwissenschaft, 6 (1955), S. 119 f., die Lautbestände der türkischen Lehnwörter zu erforschen, vielversprechend.

<sup>85</sup>) Es ist schwer, der Meinung von J. Popović, Istorija srp.-hrv. jezika, Novi Sad 1955, S. 153, beizupflichten, daß die Wirkung des osmanischen Wörterbuches eher ungestüm als dauerhaft war, obgleich es richtig ist, daß die Lehnwörter, besonders jene auf dem Gebiet der Administration, schnell zu verschwinden anfangen, wie P. Skok, Les restes de la langue turque dans les Balkans, Revue Inter. des Etudes Balkan. I (247—260) betont. Über das ähnliche Schicksal des türkischen Wortschatzes im Bulgarischen, in dem viele Wörter feste Wurzeln in der Literatur geschlagen haben, siehe K. Mirčev, Za sudbata na turcizmite v bülgarski ezik, Izvest. na Inst. za bülğ. ezik, II (1952), bes. S. 126.

In dieser Hinsicht ist auch das ansonsten wertlose Buch von A. J. Popović, Rečnik srpsko-turski, Beograd 1899, interessant, in dem von etwa 8500 türkischen Wörtern über 4% wieder durch türkische Entlehnungen, die unübersetzbaren Termini nicht gerechnet, erklärt werden. Dabei geht der Herausgeber in seinem Säuberungsversuch soweit, daß er z. B. taze mit frišak (frisch), boya mit farba (Farbe) und saçma unrichtig mit olovo (Blei) statt mit dem Lehnwort saçma (Schrott) übersetzt, bei anderen wieder sich mit Beschreibungen behelfen muß, um den Sinn des türkischen Ausdruckes wiederzugeben.